Heimatland

Heimatbund Niedersachsen e.V. Gegründet 1901

Heft 1/Januar 2022 ___





Inhaltsverzeichnis

Das bewegt mich (Georg Ruppelt)		Aus dem Vereinsleben Geburtstage – Hochzeitstage – Verstorbene	
in Ronnenberg Heinz-Siegfried Strelow: Nach Sankt Avold im Osterwald		Nachruf Rüdiger Freiherr von Wackerbarth Borgentricktag Leserbrief zum Thema "Fridays for Future"	44
Renate Ortlepp: Der Sachsenspiegel – ein kleiner Ausflug ins Mittelalter		Unsere Gruppen berichten	
Am schwarzen Brett Veranstaltungen Januar bis März Wintermärchen auf Schloss Marienburg Mitgliedsbeiträge 2022 Historischer Verein für Niedersachsen	21 21	Calberlah: Spendenübergabe und Erstellung QR-Schilder Höver: Mehr als Mergel und Kalender Pinkenburger Kreis: Umgestaltung des Bürgerhauses und Einweihung Busseweg Sehnde: Jahreshauptversammlung	. 46 47
Erlesenes von Georg Ruppelt Schöningens "Gymnasium illustre" und sein berühmtester Schüler: der Bestsellerautor	23	Unsere Gruppen kündigen an	49
August Lafontaine – Teil 1 Plattduitsch Wat de Buur seggt – 'ne Göpsche vull ole Wahrheiten		Veranstaltungen Einladung zum Heidschnuckenessen Neujahrskonzert mit Ernst Müller	50
Heimatspiegel Steinhuder Meer: Frischer Wind für Inselfestung Wilhelmstein	32	Neue Bücher	51
(Imweltnachrichten	11		

Das Titelbild zeigt:

Wetterfahne auf einem historischen Giebel in der Altstadt von Lüneburg (Foto: Strelow)

75 Jahre Niedersachsen - Der Festakt

Am 1. November 2021 feierte Niedersachsen den 75. Jahrestag seiner Gründung mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Marktkirche St. Georgii et Jacobi und mit einem feierlichen Festakt im Kuppelsaal des Hannover Congress Centrum (HCC).

Vor rund 2.000 geladenen Gästen aus Politik und Gesellschaft streifte Ministerpräsident Stephan Weil durch die Geschichte, das Heute und das Morgen Niedersachsens. Dabei dankte er vor allem auch dem Besten, was das Land zu bieten hat, den Menschen, die Niedersachsen zu dem machen, was es heute ist: eine bunte Vielfalt, geboren aus der Geschichte des Landes und wegweisend für dessen Zukunft als offene und tolerante Gesellschaft.

Von Beginn an war Niedersachsen von Zuwanderung geprägt, betonte Weil und würdigte den Zusammenhalt der Niedersächsinnen und Niedersachsen. Vielfalt sei eine wesentliche Stärke des Landes und eine wichtige Voraussetzung, die Herausforderungen der Zukunft wie zum Beispiel den Klimawandel zu bewältigen.

Zu den Gästen zählten die früheren Ministerpräsidenten des Landes, Altbundespräsident Christian Wulff, Altkanzler Gerhard Schröder und der ehemalige Ministerpräsident Gerhard Glogowski. Zahlreich war die Zahl der eingeladenen Ehrenamtlichen, die stellvertretend für das Engagement vieler Niedersächsinnen und Niedersachsen stehen sollten.

"Die Gründung Niedersachsens war eine entscheidende Weichenstellung für den Weg unseres Landes in die Demokratie. Frieden, Freiheit, Vielfalt und Versöhnung – dafür ist die Demokratie in Niedersachsen seit 75 Jahren ein Garant!", betonte Landtagspräsidentin Gabriele Andretta.

Vor dem Hintergrund der Gründungsgeschichte Niedersachsens sprach der

deutsch-iranische Schriftsteller Navid Kermani in seiner Festrede gegen das Vergessen, das Vergessen von Afghanistan, das Vergessen von Kriegen und Konflikten in der Welt. Politik, so



Kermani, bedeute, gerade dort nach Lösungen zu suchen, wo eine Lage aussichtlos zu sein scheine.

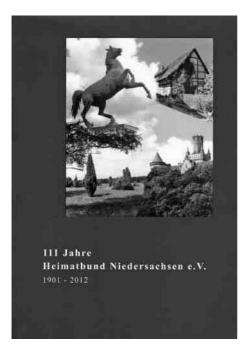
Die Veranstaltung war durch Musik und zahleiche Filme über die Geschichte aller Landesteile abwechslungsreich gestaltet. Den Abschluss bildete ein Vortrag des niedersächsischen "Treckerfahrers" und Satirikers Dietmar Wischmeyer, der unter anderem Salzgitter als das "Paris an der A39" bezeichnete.

Der älteste Heimat- und Kulturbund im deutschsprachigen Raum, der sich seit nunmehr 120 Jahren Heimatbund Niedersachsen nennt, war nicht eingeladen ...

(Quellen: https://www.ms.niedersachsen. de/startseite/uber_uns/presse/kontakt-fuerredaktionen-und-journalisten-14212.html; Marc Niedzoika: Weil: Schönstes Bundesland in Deutschland. In: Wolfenbütteler Zeitung. Braunschweiger Zeitung. 2. November 2021; Michael B. Berger und Juliane Kaune: Geburtstag mit Tiefgang. In. Hannoversche Allgemeine Zeitung. 2. November 2021.)

120 Jahre Heimatbund Niedersachsen

Der Heimatbund Niedersachsen (HBN) ist der älteste Verein dieser Art im deutschen Sprachraum. Er wurde am 9. Mai 1901 in Hannover gegründet. Zu den prominentesten Gründern gehörten unter anderen Hermann Löns, niederdeutsche Literaten wie Friedrich Freudenthal und Künstler aus der Kolonie Worpswede; namhafte Mitglieder in



Festschrift 111 Jahre HBN

der Gründerzeit waren Wilhelm Busch und Herzogin Victoria Luise.

Der HBN sorgte dafür, dass 1902 die "Niedersachsentage" ins Leben gerufen wurden. Der Verband war an der Gründung des Historischen Museums Hannover beteiligt und setzte sich für den Erhalt der Herrenhäuser Gärten ein, die dann 1936 von der Stadt Hannover angekauft wurden.

Der HBN tritt ein für gemeinnützige Ziele zum Wohle der niedersächsischen Heimat und ihrer Menschen. Die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt ist dabei ebenso wichtig wie die Bewahrung von Kulturgütern.

Gemeinsam mit der Landeshauptstadt Hannover verleiht er jährlich den "Cord-Borgentrick-Stein". Der hannoversche Bürger Cord Borgentrick rettete am 24. November 1490 seine Heimatstadt vor der Eroberung durch feindliche Truppen.

Im Gedenken an seine mutige Tat, die noch bis ins 16. Jahrhundert von ganz Hannover gefeiert wurde, würdigt der HBN gemeinsam mit der Landeshauptstadt verdiente Bürger. Ihnen zu Ehren wird die Urkunde im Rahmen einer Feierstunde am 24. November im Rathaus übergeben. Der Stein wird dann im folgenden Frühjahr am Döhrener Turm auf einer Rasenfläche eingesetzt.

Warum aber nannte sich der HBN schon 1901 nach einem Land, das erst 1946 gegründet wurde? Tat er nicht. Im Spätmittelalter war das nördliche Niedersachsen zunächst nur die Unterschiedsbezeichnung zu den südöstlich beheimateten "Obersachsen". Seit dem 16. Jahrhunderten gab es einen "Niedersächsischen Reichskreis" als Gebietsbezeichnung, nicht als Name für ein politisches Gebilde. Nach der Okkupation des welfischen Königreiches Hannover durch Preußen 1866 nahm der Niedersachsengedanke als Heimatbewegung Fahrt auf. Georg Ruppelt

Es versteht sich von selbst, daß ich an der niedersächsischen Heimatarbeit stark interessiert bin. Daß dies anerkannt wird, bereitet mir besondere Freude. Und ich gestehe ein, ich habe es gern gehört, als der Vorsitzende des "Heimatbundes Niedersachsen", Dr. Walther Lampe, auf einem der alljährlichen Marienbergfeste mir die Ovation brachte: "Sie ist unser bestes Stück und gehört mit zum unveräußerlichen Inventar unserer Heimat."

(Viktoria Luise. Tochter des Kaisers. Mein Leben. 15. Aufl. München, Wien: Langen Müller, 1984. S. 360. Gefunden von Georg Ruppelt.)

Ein Wiedersehen unter Pandemie-Bedingungen

Bericht von der Jahreshauptversammlung des HBN am 25. Oktober in Ronnenberg

Aufgrund von Corona war alles anders, als man es aus den Vorjahren kannte. Das begann damit, dass wir die für 2020 in Ronnenberg geplante Jahreshauptversammlung wegen der Pandemie ganz ausfallen lassen mussten. Nun aber traf sich der HBN in der Bergbaustadt zwischen Deister und Hannover. Knapp 60 Mitglieder waren der Einladung in das dortige Gemeinschaftshaus gefolgt, wo sie sich, so nicht geimpft oder genesen, zuvor einem Schnelltest zu unterziehen hatten.

Der Pandemie geschuldet war auch ein strafferes und kürzeres Programm. Einen Abbruch an der Wiedersehensfreude vieler Bundesmitglieder, die sich z. T. fast zwei Jahre nicht mehr sehen konnten, tat dies aber nicht.

Eröffnet wurde die Versammlung – jahreszeitlich angepasst – nicht mit dem Mai-Lied, sondern mit "Bunt sind schon die Wälder" vorgetragen durch den Spielmann "Pfifenshal". Er begleitete auch den weiteren



Der "Pfifenshal" empfängt mit altdeutschem Dudelsack die eintreffenden Gäste. (Foto: Strelow)



Detlef-Gerrit Kühne begrüßt die Gäste. (Foto: Strelow)

Ablauf der Veranstaltung auf diversen "nostalgischen" Instrumenten.

Die Begrüßung für die Ortsgruppe Ronnenberg übernahm **Detlef-Gerrit Kühne** anstelle des gesundheitlich etwas angeschlagenen Vorsitzenden Karl Friedrich Seemann. Er stellte kurz die Stadt vor, deren Bürgermeistersitz nicht in der Kernstadt, sondern in dem einwohnermäßig wesentlich größeren Ortsteil Empelde liegt. 968 erstmals urkundlich erwähnt, lägen die Wurzeln Ronnenbergs aber wesentlich älter in indogermanischer Zeit. Davon künde auch der Kirchberg als altsächsische Kultstätte.

Ein freundliches Grußwort der Stadt überbrachte Bürgermeisterin **Stephanie Harms**. Sie unterstrich, dass der Heimatbund Ronnenberg ein wichtiger Bestandteil im kulturellen Leben der Stadt sei und betonte die harmonische und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Durch die enge Verzahnung mit dem Heimatmuseum und die regelmäßigen Veranstaltungen und Vortragsabende trage der örtliche HBN zur Vermittlung lokaler Identität bei.

Nach dem Totengedenken begann der Ablauf der Regularien. In seinem Rechen-



Bürgermeisterin Stephanie Harms freut sich über Heimatbündler aus Nah und Fern. (Foto: Strelow)

schaftsbericht ging HBN-Präsident Heinz-Siegfried Strelow auf die Dinge ein, die in den letzten zwei Jahren aufgrund der pandemischen Beschränkungen überhaupt möglich waren. Er skizzierte die Verbandsarbeit in groben Zügen, beginnend bei der letzten regulären Jahreshauptversammlung, die 2019 in Bad Pyrmont stattfand, und mit dem Hotel "Steigenberger" am Kurpark und Constantin v. Waldthausen von der Klosterkammer Hannover als Festredner ein ansprechendes Programm bot.

Beiratssitzungen fielen coronabedingt in dem genannten Zeitraum aus, und auch das Präsidium traf sich nur sehr sporadisch. Die Arbeit in der Geschäftsstelle und das Erscheinen des Magazins "HEIMATLAND" verliefen aber geordnet und routiniert weiter. Verschiedene Präsidiumsmitglieder besuchten die Jahreshauptversammlungen, die einige Gruppen durchführten, so in Bad Pyrmont, Bokeloh, Nienburg und Höver. Des Weiteren wurden Termine beim Nationalpark Harz, beim Eilenriede-Beirat, beim "Grünen Kreis", bei der Wiedereröffnung des Museumsbetriebes auf Schloss Marienburg und der Aktion "Unser Dorf hat Zukunft" wahrgenommen.

Im Herbst 2019 fand die bislang letzte Mehrtages-Exkursion des HBN statt, die Mitglieder unter der fachkundigen Leitung von Wilfried Otto auf das Eichsfeld in Niedersachsen wie auch Thüringen führte.

Im Frühjahr 2020 unterstützte der HBN außerdem neben nahezu allen anderen Naturschutzverbänden das geplante Volksbegehren "Artenvielfalt in Niedersachsen". Dieses musste indes nicht durchgeführt werden, da sich Landwirtschafts- und Naturschutzverbände auf einen Kompromiss, den sogenannten "Niedersächsischen Weg" einigten. Dieses Konzept wurde im Landtag mit den Stimmen aller Parteien beschlossen.

Strelow ging auch stichwortartig auf die Aktivitäten der verschiedenen Ortsgruppen ein, die – trotz der pandemischen Lage – hier und da stattfinden konnten: Seien es Baumpflanzaktionen der Gruppe Bad Münder. Patenschaftsaktionen für Streuobstwiesen in Calberlah, die Restaurierung des historischen Hirtenbrunnens in Sievershausen oder Sicherungsmaßnahmen an den historischen Teerkuhlen in Hänigsen, sei es die Herausgabe von örtlichen Schriften wie "Der Söltjer" (Bad Münder), "Pyrmonter Geschichtsblätter" oder "Mehr als Mergel" (Höver). Und nicht zuletzt sei erwähnt, dass sich in der Stadt Gronau eine neue Ortsgruppe gründen konnte.

HBN-Veranstaltungen von überregionalem Interesse waren sodann der Borgentricktag 2019, bei dem der frühere hannoversche Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg mit dem Preis ausgezeichnet wurde, sowie das Treffen in Isernhagen zum "Heidschnuckenessen", das im Frühjahr 2020 "kurz vor Toresschluss" vor dem beginnenden Corona-Lockdown, noch einmal stattfinden konnte. Seither sind beide Traditionsveranstaltungen nicht mehr möglich gewesen.

In die Zukunft blickend erklärte der HBN-Präsident: "Ihnen allen, die sich – gerade auch in Zeiten von Corona – um den Fortbestand des HBN und seines Lebens vor Ort bemühen, sei herzlich gedankt! Der Heimatbund Niedersachsen hat viele Stürme überstanden, und so wird er hoffentlich auch die jetzige pandemische Krise überstehen. Von unserem Kurs rücken wir jedenfalls nicht ab. Wir stehen für den Naturschutz, aber auch die Kulturlandschaftspflege. Wir stehen für die traditionellen ländlichen Berufe, für den Imker, für den Weidetierhalter, für den klassischen bäuerlichen Familienbetrieb, weil gerade sie Heimatpflege im besten Wortsinne leisten. Und das ist auch unser "Alleinstellungsmerkmal" unter allen anderen anerkannten Naturschutzverbänden: vertreten den Heimatschutz unverfälscht wie unsere Gründerväter, denn wir wollen weder in ökologischen noch in kulturellen Belangen eine monokulturelle Öde. Wir wollen die Vielfalt der organisch gewachsenen regionalen Kultur und Natur. Kurz gesagt: Wir wollen Niedersachsen erhalten, wie wir es kennen und lieben!"

Es folgte der Kassenbericht von Schatzmeisterin Ellen Maschke-Scheffler. Sie erläuterte den Kassenstand, die Ein- und Ausgaben sowie die finanzielle Entwicklung. Im Geschäftsjahr 2019 hatte sich, bedingt durch das nur dreimalige Erscheinen von "Heimatland" und die Rücküberweisung ihrer Barschaft durch die aufgelöste Gruppe Döhren-Wülfel, ein Guthaben in Höhe von 2769,78 € ergeben. Für das Geschäftsjahr 2020 ergab sich wegen der Überarbeitung der Homepage, geringerer Mitgliedsbeiträge, neuer Flyer und einem neuen PC-Anschluss in der Geschäftsstelle ein Defizit von 2410,16 €.

An diese Ausführungen schloss sich der Kassenprüfbericht an, vorgenommen durch Renate Sausner. Sie bescheinigte, auch im Namen des zweiten Kassenprüfers Matthias Schlüter, eine korrekte und übersichtliche Kassenführung und beantragte die Entlastung von Kasse und Vorstand, was mit sehr großer Mehrheit geschah. Anschließend wurde Inge Breidenbroich (Ronnenberg) zur zweiten neuen Kassenprüferin gewählt.



Heinrich Prinz von Hannover bei seinem schwungvollen Vortrag (Foto: Strelow)

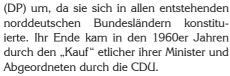
In einem weiteren Wahlgang wurde die bisherige kommissarische Schatzmeisterin Ellen Maschke-Scheffler ebenfalls in dem Amt bestätigt. Sie war zuvor stellvertretende Schatzmeisterin und hatte aufgrund des Todes von Achim Müller dessen Posten durch Vorstandsbeschluss übernommen.

Den Festvortrag der Veranstaltung hielt S.K.H. Heinrich Prinz von Hannover. Er widmete sich vorrangig dem 75. Jahrestag der Gründung des Landes Niedersachsen, aber auch der Vorgeschichte zu dessen Entstehung. Anhand eines von ihm publizierten Beitrages in dem Büchlein "75 Jahre Niedersachsen", herausgegeben vom "Förderverein Stadtgeschichte von Springe e.V." ging er speziell auf die Geschichte der Deutsch-Hannoverschen Partei (DHP) als politischem Arm der "Welfenbewegung" ein.

War es der DHP nach der preußischen Annexion Hannovers 1866 im 19. und frühen 20. Jahrhundert vorrangig noch an der Restauration des Königreiches Hannover gelegen, so widmete sie sich seit den 1920er Jahren immer stärker dem Niedersachsengedanken. 1945 wurde die "Welfenpartei" dann auch als "Niedersächsische Landespartei" (NLP) wiedergegründet, und benannte sich kurze Zeit später in "Deutsche Partei"



HBN-Präsident Heinz-Siegfried Strelow und Schatzmeisterin Ellen Scheffler (l.) ehren verdiente Ronnenberger Mitglieder (Foto: Susanne Schwallach)



Am Schluss seiner schwungvollen Rede bilanzierte Heinrich Prinz von Hannover, dass 75 Jahre Niedersachsen "auch ein Jubiläum des Friedens sind". Dies sollte man insbesondere der Jugend vermitteln, denn Frieden und Freiheit, so wie wir sie nun seit Jahrzehnten kennen, seien in der Welt keineswegs selbstverständlich.

Zum Abschluss der Veranstaltung konnten Heinz-Siegfried Strelow und Ellen Maschke-



Baum gepflanzt, Gedenkstein gesetzt: Karl-Friedrich Seemann, Stephanie Harms und HBN-Präsident Heinz-Siegfried Strelow. (Foto: Kühne)

Scheffler noch zwei Ehrungen vornehmen: Der seit vielen Jahren amtierende Ronnenberger Vorsitzende Karl-Friedrich Seemann wurde mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet, der Ronnenberger Schriftführer Manfred Riedel erhielt die silberne Ehrennadel.

Nach der Mittagspause, bei der es diesmal keine warmen Tellergerichte gab, sondern einen verpackten Brotzeitteller, ging es hinaus auf die Rasenfläche vor dem Gemeinschaftszentrum. Dort fand die traditionelle Baumpflanzung statt. Außerdem wurde ein kleiner Gedenkstein gesetzt, der an diese Jahreshauptversammlung des HBN erinnern wird.

Goldene Ehrennadel für Karl-Friedrich Seemann

Die Auszeichnung und Verleihung der "Goldenen Ehrennadel" des HBN an Karl-Friedrich Seemann ist mit der Anerkennung für die Arbeit verbunden, die er für die Gruppe Ronnenberg seit vielen Jahren leistet. Sein Motto lautet denn auch: "Ein Leben für den Heimatbund".

Seit März 2004 ist er als Vorsitzender engagiert. Seine größte Sorge war es, dass der kulturgeschichtliche Ort Ronnenberg aus politischen Gründen seiner Geschichte beraubt und in die Bedeutungslosigkeit gedrängt werden könnte. Seemann ist es in den langen Jahren seines Vereinsvorsitzes gelungen, Unterlagen, Urkunden und Dokumente zur Ronnenberger Geschichte zu lokalisieren, die teilweise im Landesarchiv oder in der

Landesbibliothek einzusehen sind. Für die Auswertung all dieser Dokumente opferte er fast seine gesamte freie Zeit. Sein unermüdlicher Forscherdrang führte ihn auch nach Schloss Landestrost in Neustadt/Rbge., wo er auf Aufzeichnungen stieß, die lange als verschollen galten.

Die Begeisterung und das Engagement für heimatliche Angelegenheiten hat er aller Wahrscheinlichkeit nach von seinem Vater Ernst übernommen. Denn dieser war schon seit der Nachkriegsgründung der Ortsgruppe 1953 Ronnenberg beigetreten. Nach unseren Unterlagen ist Karl-Friedrich Seemann nun über 50 Jahre Mitglied im HBN. Möge ihm noch ausreichend Zeit vergönnt sein, begleitet von der großartigen Unterstützung seiner Frau Doris, um seine Erkenntnisse über die Geschichte seines Heimatortes in einem Buch zusammenzufassen

Silberne Ehrennadel für Manfred Riedel

Auch der zweite Geehrte dieses Tages war ein Ronnenberger. Manfred Riedel erhielt die silberne Ehrennadel vor allem für die langjährigen Verdienste darum, Ronnenberg einen sichtbaren Mittelpunkt zu schenken: Gleich neben dem historischen Gebäude des Heimatmuseums sorgte er dafür, dass ein Platz entstand, auf dem auf sieben im Halbkreis aufgestellten Stelen die Wappen der einzelnen Ortsteile der Stadt Ronnenberg zu sehen sind. Wer über Ronnenberg berichtet, erwähnt seitdem nicht nur den Kirchenhügel mit der romanischen Michaeliskirche, sondern auch die Stelen in der Ortsmitte.

Zudem sorate Riedel dafür, dass Tafeln vor oder direkt an historischen Gebäuden angebracht wurden, die darauf hinweisen, welche Geschichte sich hinter diesen Fassaden verbirgt. Für Besucher und interessierte Gäste ist dies eine große Hilfe, sich über die Geschichte und Bebauung des alten Ortskerns zu informieren. Darüber hinaus setzt der Geehrte sich aber auch stets für das gesellige Beisammensein des Vereins und die Aktivitäten der Wandergruppe ein, die gerne durch den Deister oder das Leinebergland streift.



Makler Robert Blanke KG

Einfamilienhäuser Mehrfamilienhäuser Eigentumswohnungen Büros/Läden/Hallen Hausverwaltungen



gegr. 1930

Robert Blanke KG Hindenburgstr. 24 30175 Hannover Tel. (05 11) 81 70 31/32 Telefax (05 11) 81 44 93

phG Immobilienwirt (WAK-Diplom) Peter Knostmann, Makler in 3. Generation

Nach Sankt Avold im Osterwald

Ein herbstlicher Waldgang von Kloster Wülfinghausen zur Sennhütte

Der Osterwald ist eines der letzten, auf immerhin 419 Meter ansteigenden Mittelgebirge des Calenberger Berglandes, das sich wie eine Kette vom Nesselberg und dem Kleinen Deister zwischen Hameln und Hildesheim hinzieht, bevor sich vor ihm die weite Norddeutsche Tiefebene ausbreitet. Es ist eine ebenso anmutige wie geschichtsträchtige Landschaft. Und Ziel einer Wanderung und Betrachtung über die Historie dieser Region.

Der schönste Wanderweg hinauf zum Kamm des Osterwaldes bei der Sennhütte führt von Kloster Wülfinghausen aus. Man erreicht das Dörfchen mit der unübersehbar ausgedehnten Klosteranlage von Eldagsen. Im 13. Jahrhundert wurde das Kloster von Augustinerinnen gegründet, war nach der Reformation lutherisches Damenstift und wird heute von einer kleinen evangelischen Schwestern-Kommunität bewohnt. Im Dreißigjährigen Krieg durch mehrere Heimsuchungen und spätere Brände im 18. Jahrhundert verheert, blieb nur die spätgotische



Blick über den Ententeich nach Kloster Wülfinghausen (Foto: Strelow)

Klosterkirche erhalten. Die Konventsgebäude im barocken Stil wurden 1740 vollendet. Eine Gedenktafel an der Hofeinfahrt erinnert noch an die neuerliche Grundsteinlegung zum Wiederaufbau durch Georg II. nach dem Brand von 1728. Wülfinghausen ist eines der fünf Calenberger Klöster, die heute von der Klosterkammer Hannover verwaltet werden.

Am Waldrand geht es zunächst zur Försterei Wülfinghausen. Hier eröffnen sich immer wieder schöne, weite Panoramablicke ins Calenberger Land. In der Ferne grüßt die Marienburg; hinter dem Marienberg steigen die weißen Dampfwolken der Zuckerfabrik Nordstemmen in den Herbsthimmel. Schon von weitem ist am Hang des Osterwaldes der Bergsporn mit den Resten der Barenburg zu sehen. Im Norden und Westen wird die Barenburg von einem Anfang des 20. Jahrhunderts von einem hannoverschen Pionier-Bataillon angelegten Weg umrundet. Bis zu 25 Meter ragen hier die Klippen aus Korallenoolith empor, die die Barenburg zu einer idealen Fluchtburg machten. Gut fünf Hektar umfasst der Raum dieser Wallburganlage. Archäologische Grabungen fanden hier bislang noch nicht statt. Vermutet wird, dass es sich um eine Anlage der Eisenzeit handelt. Im Mittelalter befand sich die allmählich dem Verfall preisgegebene Fluchtburg noch im Besitz des Klosters Wülfinghausen.

Der Weg hinauf vom Forsthaus zum Kamm führt durch einen wahren Märchenwald. Im Frühlingsgrün, wenn massenhaft der Bärlauch wächst, muss es hier besonders schön sein; aber wir haben einen Spätherbsttag gewählt. Der kleine Wasserlauf des Holtenser Baches, der sich sonst bergabwärts bis zu den Klosterteichen von Wülfinghausen schlängelt, ist fast vollständig versiegt. Zur



Die Sennhütte. Historische Postkarte, Anfang des 20. Jahrhunderts (Repro: Andreas Stucki)

Linken erinnern Gedenksteine an die schon erwähnten hannoverschen Pioniere und an die "Königskanzel", bevor dann düster und geheimnisvoll die "Drachenschlucht" rechts unter dem Weg liegt.

Die Serpentinen schlängeln sich weiter bergauf, bis an einer Gabelung Schilder nach Wülfinghausen und der Sennhütte hinweisen. Letztere ist unser Ziel, und so geht es rechts zum 391 Meter messenden "Hohen Stuhl", der auf etwas steilerem Pfad umwandert werden muss. Dafür geht es dann aber auf ebener Fläche weiter und bald ist auf einem gut ausgebauten Forstweg die "Sennhütte" erreicht. Kurz vor der Gastwirtschaft steht der "Dreieckige Stein", an dem die Region Hannover und die Landkreise Hameln-Pyrmont und Hildesheim zusammentreffen.

Die "Sennhütte" ist ein Haus mit Tradition. Die einsam im Wald gelegene Gaststätte

für Ausflügler und Wanderer wurde im Jahr 1908 von dem Wirt Justus Kramer eröffnet und erlebte in ihrer Geschichte mehrfache Um- und Erweiterungsbauten. Seit 1961 ist die Sennhütte im Besitz der Familie Stucki. Im Sommer lässt es sich hier herrlich im Bier- und Kaffeegarten entspannen. Nun, im Herbst und nahenden Winter, flackert der Kamin und die Besucher genießen deftige Grünkohlgerichte.

Nur wenige hundert Meter von der Sennhütte in südöstlicher Richtung des Forstweges liegt, in dichtem Grün versteckt, der Steinbruch St. Avold.

Ein Steinbruch mit lothringischem Namen Der Steinbruch St. Avold hat seine eigentümliche Bezeichnung von den lothringischen Steinmetzen, die hier um das Jahr 1900 arbeiteten. Sie gaben dem Steinbruch den Namen ihrer Heimatstadt. Unter Ein-



Der Steinbruch St. Avold (Foto: Strelow)

heimischen ist der nach Stillegung des Abbaus vollgelaufene Bruch aber auch unter "Silbersee" oder "Schmullscher Steinbruch" bekannt.

Steinbrüche haben im Osterwald eine lange Geschichte und sind seit dem 15. Jahrhundert bezeugt. Die Stadt Hildesheim soll in jener Zeit die Steine für ihre Kanonenkugeln von hier bezogen haben. Da im Osterwald Kalk- und Sandsteinbrüche dicht beieinander lagen, entstand eine Fülle von Abbaustätten. Vor allem im 19. Jahrhundert wurde in großem Stil Gestein für Mühlsteine und Mauersteine gebrochen, aber auch für Bürgersteige und Straßenpflaster, da hierfür der Wealdensandstein als ideal galt. Etliche der Betriebe bestanden bis in die 1930er Jahre, so der "Bärensteinbruch" (existierte Ende des 19. Jahrhunderts bis 1943), der "Jägerhüttensteinbruch" (1872-1935) oder der "Mühlensteinbruch" (1870 bis in die 1960er Jahre), aus dem sowohl die Bausteine für die Maschsee-Gaststätte in Hannover und das Kaufhaus Lindemann in Hildesheim stammen wie auch Material zur Herstellung von Quarzsand für die Glasindustrie.

Letzteren Steinbruch übernahm 1965 Wilhelm Schmull, Nachfahre jenes Unternehmers, der auch den Abbau "St. Avold" in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eröffnet hatte. Vor allem Quarzit wurde aus dem Fels gewonnen. Der Steinbruch lieferte u. a. auch das Material für das Neue Rathaus in Hannover, das Archivgebäude und die Hannoversche Bank (heute Deutsche Bank) an der Georgstraße sowie für die Hamburger Nikolaikirche (den "Dom"). Nachdem der Abbruch bereits Anfang des 20. Jahrhunderts eingestellt worden war, nahm man die Arbeiten 1950 noch einmal auf, bis sie 1968 ein endgültiges Ende fanden.

Heute ist St. Avold ein 7,5 Hektar großes Naturschutzgebiet inmitten des Naturparks "Weserbergland Schaumburg-Hameln". Der ökologische Wert liegt vor allem in den Verlandungs- und Schachtelhalm-Zonen sowie als Laichplatz für diverse Amphibienarten. In den nahezu unzugänglichen Spalten der Felsen über dem Wasser haben zudem Fledermäuse ihr Quartier. So bewirken die mitunter massiven Eingriffe in die Waldlandschaft des Osterwaldes wenigstens positive Effekte auf die Artenvielfalt in der Fauna. Und auch wenn man den See nicht zum Baden nutzen. darf, so ist der wildromantische Anblick der schroff ins Wasser abfallenden Felsen, den man von einem Aussichtspunkt genießen kann, den Besuch dieses abgeschiedenen Fleckens Erde wert.

Die sagenumwobenen "Meerpfühle"

Der See von St. Avold ist aber nicht das einzige Gewässer auf dem Kamm des Osterwaldes. Gut einen Kilometer westlich von der Sennhütte finden sich unweit des Fahrweges die sogenannten "Meerpfühle". Dabei han-

delt es sich um zwei Gewässer, von denen eines durch einen sogenannten Erdfall entstanden ist. Um ihn rankt sich eine Sage, die frappierende Ähnlichkeit mit einer Geschichte besitzt, die am Dillsgraben – ebenfalls ein Erdfall – handelt (vgl. HEIMATLAND, 2/2020). Der Alfelder Heimatforscher Wilhelm Barner schildert die Sage in seinem Buch "Hoike. Sagen und Erzählungen aus dem Land zwischen Hildesheimer Wald und Ith" wie folgt:

"Die Meerpfühle auf den Höhen des Osterwaldes sind bodenlose Sümpfe. Sie liegen da in unheimlicher Ruhe und sind übel berüchtigt, wenn ein Wanderer zu ihnen kommt,

so überfällt ihn ein eigentümlicher Schauder. Sobald er in das schwarze, tote Gewässer hineinschaut, ist er wie verzaubert und nicht imstande, seinen Weg fortzusetzen; er muß sich verirren. Erst auf Umwegen durch Busch und Dorn gelangt er wieder unter die Menschen. – Kein lebendes Tier hält sich in diesem Gewässer auf.

Im Volke geht die Sage, daß ein Mann aus Dörpe darin doch einmal einen Fisch entdeckte, der glänzte wie eitel Silber und Gold. Er fing den Fisch und warf ihn in seine Kiepe. Frohgelaunt über die herrliche Beute setzte er seinen Weg fort. Doch seine Tracht wurde immer schwerer und schwerer, und als der Mann sich seufzend dem Saume des heimatlichen Waldes näherte, wurde ihm die Last unerträglich. Er wollte verschnaufen, setzte die Kiepe ab und sah hinein. Da starb er fast vor Schreck! Der Fisch hatte sich in eine abscheuliche Menschengestalt verwandelt. Diese blickte ihn drohend an und befahl mit seltsam klingender Stimme: "Bring mich sofort in die schwarzen Meerpfühle zurück!" Der Eingeschüchterte trat unverzüglich sei-



Ein "Meerpfuhl" (Foto: Strelow)

nen Rückweg an. Nun wurde die Last mit jedem Schritt wieder geringer. Doch als er am Ufer der Meerpfühle angelangt war und den rätselhaften Fisch ins Wasser zurücksetzte, bekam er eine solche Ohrfeige, daß er taumelte. Er raffte sich auf, sah nicht mehr rechts, noch links, sondern machte, daß er von dannen kam.

Jener seltsame Fisch aber soll der unheimliche Geist der Meerpfühle gewesen sein. Man erzählt auch, daß ein offener Sarg auf der Mitte des Wassers schwimmen soll. Wer sich in der Geisterstunde dem Teiche nähert, wird durch eine unsichtbare Macht in den Sarg gezogen und sinkt in ihm auf den Grund hinab."

Da im Herbst die Tage kürzer werden, verzichten wir auf eine nähere Inspektion der "Meerpfühle" und machen uns stattdessen auf den Heimweg durch den golden leuchtenden Wald bergab. Man hätte übrigens auch im Kloster Wülfinghausen übernachten können. Denn dort gibt es ein Gästehaus "der Stille", wo man sich nach Vorbestellung einquartieren kann.

Renate Ortlepp

"Alles, was Recht ist"

Der Sachsenspiegel – ein kleiner Ausflug ins Mittelalter



Burg Falkenstein (Public domain)

Der Harz mit seinem Umland ist im frühen Mittelalter zum Zentrum der Reichspolitik geworden, als der Liudolfinger Heinrich 919 zum ersten deutschen König gewählt wurde. In den folgenden hundert Jahren machten er und seine Nachfolger, die "Ottonen", diese Gegend zum Kernland des Reiches. Hier entstanden zahlreiche Burgen, Befestigungen und Pfalzen, z.B. Grone, Quedlinburg, Werla, Pöhlde, Tilleda, Goslar u.a. Von hier aus wurde die Missionierung bzw. Unterwerfung der östlich siedelnden slawischen Stämme sowie und vor allem der Kampf gegen die immer wiederkehrenden Einfälle der Ungarn begonnen. Mit dem Abbau der reichen Silbererzvorkommen seit 970 im Rammelsberg kam ein nicht zu unterschätzender wirtschaftlicher Aspekt hinzu. Wenn man sich also mit dieser Gegend beschäftigt, stößt man irgendwann auf den Namen der Burg Falkenstein, immer mit dem Zusatz versehen: "Hier schrieb Eike von Repgow den Sachsenspiegel". Die Burg Falkenstein liegt sehr versteckt, von dichtem Wald umgeben, auf einem Bergsporn über dem Selketal im Ostharz, südlich von Ballenstedt. Die Burg wurde Mitte des 12. Jh. von dem Geschlecht der Konradsburger erbaut, die sich dann Grafen von Falkenstein nannten, ohne allerdings eine dazugehörige Grafschaft zu besitzen. Die Burg vermittelt noch heute ein authentisches Bild des Mittelalters, da sie nie erobert oder zerstört wurde, sie erfuhr lediglich im 15./16. Jh. Erweiterungen und Ausbauten: Viele Stufen, Treppen, ein schmaler Wendelstein, enge Gänge und niedrige Stuben erwarten den Besucher und ein dem "Sachsenspiegel" gewidmetes Museum.

Was ist der Sachsenspiegel?

Überraschend viele heutige Wissenschaftler beschäftigen sich mit dieser Thematik, mit neuen Erkenntnissen, Interpretationen und Fragen. Die Forschung ist noch lange nicht zu Ende. Weit verbreitet ist die Annahme. dass Hover von Falkenstein den Eike von Repgow veranlasste, das bis dahin mündlich tradierte sächsische Recht schriftlich in Latein zu verfassen und davon eine Übersetzung ins Mittelniederdeutsche anzufertigen. Es gilt als wahrscheinlich, dass nicht Eike selbst, sondern kalligraphisch ausgebildete und geübte Mönche das Buch in Klöstern oder Domschulen herstellten, zumal man in den Schreibstuben über die notwendigen Materialien - Pergament, Tusche, Federn etc. - verfügte. Man geht also davon aus, dass der später niedergeschriebene Sachsenspiegel vielleicht in einer lateinischen Urfassung vorlag. Graf Hoyer von Falkenstein beauftragte demnach Eike von Repgow mit der deutschen Fassung, ohne durch eine Fürstenherrschaft autorisiert gewesen zu sein. Er schreibt im Vorwort:

Nu danket al gemene deme van Falkenstene De greve Hoier is genannt,

dat an dudische is gewant

Dit buk durch sine bede

Eike van Repchowe is dede.

"Nun danket alle zusammen dem Herrn von Falkenstein, der

Graf Hoyer genannt wird, dass dies Buch auf seine Bitte in

deutscher Sprache abgefasst worden ist. Eike von Repgow hat es getan."

Der Zeitraum der Entstehung war vermutlich zwischen 1220 bis 1235, dem Sterbejahr des Eike von Repgow. 1201 erlangten die Grafen von Falkenstein die Vogtei über das begüterte, reichsunmittelbare Stift Quedlinburg. 1211 bekam Graf Hoyer II. dieses Amt als Vogt (advocatus), d. h. er war mit der Rechtsprechung vertraut. Seine enge Beziehung zu Eike von Repgow ist durch beider Unterschriften auf verschiedenen Urkunden der Zeit belegt. Eike wurde um 1180 geboren, vermutlich als nachgeborener Sohn (ohne Erbberechtigung) einer Adelsfamilie aus dem Dorf Reppichau bei Dessau, wo man noch heute sein Andenken bewahrt. Er war wohl für den geistlichen Stand ausgebildet worden, konnte also lesen, schreiben, Latein, und er hatte eine umfangreiche Allgemeinbildung.

Der Anlass dafür, das bisher seit Jahrhunderten mündlich überlieferte Recht des Sachsenlandes zu sammeln und aufzuschreiben (= es zu spiegeln) ist komplex. Wie sah bis hierhin das mittelalterliche Recht aus? Es gab keine von einer weltlichen Macht eingesetzten Normen, nur gelegentlich schriftlich fixierte Gewohnheiten, die lokal sehr unterschiedlich waren; z.B. das Personalitätsprinzip, d.h. man besaß sein angeborenes Recht, wo immer man siedelte.

Karl der Große hatte das fränkische Volksrecht schon in Normen zusammenfassen



Eike von Repgow, Sachsenspiegel, erste Seite (Wikimedia commons)

lassen, die "Kapitularien". Aber das auch von ihm auf Lateinisch in Auftrag gegebene "lex saxonum" kam kaum je zur Anwendung. Ferner gab es die Landfriedensregeln, die die zahlreichen Fehden beilegen sollten. Auch hatte man für die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen unterschiedliche Regeln, für Kaufleute, Adel, Klerus, Bauern, Ministerialen etc. Es wurde zwischen ehrlichen und unehrlichen Gewerken unterschieden, z. B. Henker, Müller, Dirnen, Schäfer.

Im 12. Jh. begann man in Oberitalien eine im 6. Jh. unter Kaiser Justinian schriftlich fixierte Sammlung des römischen Rechts wiederzuentdecken; auch wurde das "kanonische Recht" für kirchliche Angelegenheiten in besonderen Schulen in Italien und Frankreich gelehrt. Doch für lateinische Rechtstexte war ein juristisches Studium erforderlich, in deutschen Landen gab es noch keine juristische Ausbildung. Hier sprachen ausnahmslos dafür bestimmte Laien Recht: z. B. Lehnsherren, Schöffen, Dorfälteste u. ä.

Fazit: es gab eine chaotische Sammlung von Regeln für die Rechtsprechung mit dem Ergebnis - keine Spur von Gerechtigkeit! (Die erste deutsche Universität wurde 1348 in Prag gegründet, 1385 in Heidelberg, 1388 in Köln). Es mag für Hoyers Auftrag an Eike eine Rolle gespielt haben, dass nach dem 4. Laterankonzil (1215) auf Betreiben der Kirche verstärkt Kirchenrecht angewendet wurde: auch das römische Recht begann in das heimische einzusickern. Ebenfalls begann 1180 nach der Entmachtung Heinrichs des Löwen, der Zerschlagung des Herzogtums Sachsen und der Neuaufteilung des Landes vor allem östlich des Harzes eine neue Besiedlung mit Franken, Flamen, Westfalen, Friesen u.a. Diese neuen Siedler brachten ihr ererbtes Recht mit und machten dadurch die bestehenden Rechtsverhältnisse unüberschaubar.

Das Herzogtum Sachsen gab es nicht mehr, im 12. Jh. reichte es vom Rhein bis an die Oder. Den Titel Herzog von Sachsen aber "erbte" Bernhard von Anhalt (Askanier), dem es aufgrund seiner geringen und weit verstreuten eigenen Güter nicht gelang, eine Machtposition aufzubauen. Möglicherweise wollte also Hoyer II. von Falkenstein nicht nur das Recht vereinheitlichen, sondern auch dem Askanier (Sohn Heinrichs), dessen Parteigänger (Staufer) er war und der kurz vorher "Fürst von Anhalt" geworden war, zu mehr Ansehen verhelfen, oder auch seine eigenen Position ausbauen.

Wie dem auch sei: Mit der Vollendung des Sachsenspiegels haben Hoyer von Falkenstein und Eike von Repgow ein Werk in die Welt gesetzt, dessen Wirkung ungeahnte Ausmaße entwickelte, es kam schon bald nach der Entstehung außerordentlich häufig zur Anwendung. Schon im 13. Jh. wurde der Sachsenspiegel mehrfach kopiert und erweitert. Eine wichtige Erweiterung erfuhr das Buch im 14. Jh. durch den Brandenburger Hofrichter Johann von Buch, der das römische und das kanonische Recht in Teilen

einarbeitete, er hatte Rechtswissenschaften in Bologna studiert.

In der Folge entstanden auch sogenannte Glossen, die mit ausführlichen Erläuterungen und Begriffsbestimmungen versehen wurden. Für die Wirkungsgeschichte des Sachsenspiegels sind auch die im 14.Jh. entstandenen Bilderhandschriften von besonderer Bedeutung, deren erste Vorlage wohl aus dem Harzvorland stammt. Es waren dies die Heidelberger, Dresdener, Wolfenbütteler, Oldenburger Handschriften. (Die Dresdener Bilderhandschrift von 1350 enthält 924 Bildstreifen und gilt als die künstlerisch wertvollste. Sie überstand den 13.02.1945 unversehrt, lag dann aber 14 Tage unbemerkt im Löschwasser und verlor ihre Farbigkeit; dagegen ist die reiche Goldausschmückung weitgehend erhalten, seit 2000 ist sie wieder zugänglich.).

Schon ab dem 13. Jh. verbreitete sich der Sachsenspiegel im norddeutschen Raum, Stade, Hamburg, Bremen und Braunschweig übernehmen ihn schnell; er wurde in Kölner Mundart übersetzt, auch ins Niederländische. In Magdeburg entstand eine Übersetzung ins Oberdeutsche, gelangte von dort nach Augsburg \rightarrow Augsburger Sachsenspiegel \rightarrow Deutscher Spiegel \rightarrow Schwabenspiegel.

Der Sachsenspiegel kam nach Schlesien, nach Polen, ins Baltikum, in die Ukraine, nach Böhmen, Mähren, Ungarn und in die Slowakei. In Breslau wurde eine Übersetzung ins Lateinische in Auftrag gegeben. So prägte in Osteuropa der Sachsenspiegel, gemeinsam mit dem Maadeburger Stadtrecht. das Recht bis in die Neuzeit: "Sächsisch-Magdeburgisches Recht". Insgesamt wurde der Sachsenspiegel mehrere hundert Mal abgeschrieben, dabei verändert und angepasst. Die Erfindung des Buchdrucks 1445 erleichterte natürlich die Verbreitung, die erste gedruckte Ausgabe wurde 1497 in Basel erstellt. Der Sachsenspiegel wurde zum Vorbild für viele spätere juristische Bücher

und z.T. zur Grundlage heutiger Rechtsprechung; in Thüringen und Anhalt behielt er seine Gültigkeit bis 1900. Was ist nun der Inhalt des "Sachsenspiegel"?

Nach einem Prolog und einer gereimten Vorrede "Von der Herren Geburt", in der die sächsischen Adelsgeschlechter aufgeführt werden, enthält das Werk im Wesentlichen zwei Teile: 1. Das Landrecht, 2. Das Lehnsrecht mit insgesamt 312 Artikeln und Gesetzen, hier dargestellt anhand der Heidelberger Bilderhandschrift, der ältesten von 1330. Einige, die wir heute eigentlich gar nicht mehr wissen möchten, weil der mittelalterliche Strafvollzug doch sehr grausam war; einige, deren Inhalt noch heute unserer Rechtsprechung zugrunde liegen; und einige kuriose Dinge.

Zunächst das Lehnsrecht

Das Lehnsrecht behandelt in 78 Artikeln detailliert Rechtsfragen des Adels und enthält die Normen und Regeln, die das Verhältnis zwischen dem König, den Lehnsherren und den Vasallen regeln. Es war im Mittelalter von immenser Bedeutung, heute noch von historischem Interesse.

- Weltliches und geistliches Gericht sollten einander gleichberechtigt beistehen, "Kaiser und Papst in holder Eintracht".
- Grundsätzlich sind die Lehnsleute verpflichtet, als Gegenleistung für das erhaltene Lehen Kriegsdienste zu leisten. Nicht lehensfähig sind Bauern, Kaufleute, unehelich Geborene und niedere Geistliche.
- Frauen sind nur in Ausnahmefällen lehensfähig, sie zahlen dann Heersteuer.
- Die sechs Inhaber des Erstkurrechts sind verpflichtet, den König zur Kaiserkrönung nach Rom zu begleiten, um die Rechtmäßigkeit der Wahl zu bezeugen.

Das Landrecht

Das Landrecht ist umfangreicher. Es ist in drei Bücher aufgeteilt, die wiederum in 234 Artikel unterteilt sind und diese sind nochmals in Paragraphen geordnet. Es behandelt: Verfassungsrecht, Gerichtsverfassungsrecht, Verfahrensrecht, Strafrecht, Familien- und Erbrecht sowie das Dorf- und Nachbarschaftsrecht.

Verfassungsrecht: Hier wird das Procedere der Königswahl aufgeführt, das Ritual der Huldigung, Salbung, etc. und das Verhältnis des Königs zu den weltlichen und geistlichen Fürsten: der König ist oberster Lehnsherr und Richter.

Königswahl: Bei der Kaiserkur soll der erste der Bischof von Mainz sein, der zweite der von Trier, der dritte der von Köln, die drei weltlichen Fürsten: der Pfalzgraf bei Rhein (als Reichstruchsess), der Herzog von Sachsen (als Marschall des Reiches), der Markgraf von Brandenburg (als Kämmerer). Als 7. der König von Böhmen (Mundschenk) wird nicht erwähnt, da er nicht "deutsch" ist! Die geistlichen Fürsten werden mit dem Zepter belehnt, die weltlichen durch Fahnen. Ist der König zum Kaiser gekrönt, ist er un-



Sachsenspiegel, Königswahlrecht (Wikimedia commons)

antastbar, es sei denn:

- er zweifelt am rechten Glauben
- er verlässt eine Ehefrau
- er zerstört eine Kirche.

Recht, das ausschließlich dem König zusteht:

- Münzrecht
- Schatzregal (Bodenschätze)
- Landfrieden (wer mit wem, wann und wo eine Fehde austragen darf)

Im Landrecht gibt es auch den Begriff des Königsfriedens, den genießen generell: Geistliche, Mädchen, Frauen und Juden.

- Erschlägt ein Christ einen Juden, hat er den Königsfrieden gebrochen und wird hingerichtet
- Befriedete Orte: Kirchen, Friedhöfe, Mühlen, Pflüge
- Gott verleiht dem neu geschaffenen Menschen freie Jagd und Fischfang

Gerichtsverfassung: Der König ist oberster Richter, danach kommt der Markgraf. Auch Grafen bekommen die Gerichtsbarkeit verliehen. Daneben gibt es Landrichter und Schöffen, die an den althergebrachten Dingstätten tagen, in der Regel unter freiem Himmel oder in Gerichtslauben. Richter werden gewählt oder belehnt. Es wird extra vermerkt: Richter müssen nüchtern sein!

Strafrecht

Grundsätzlich gilt die Verfolgung von Delikten als Privatsache, "wo kein Kläger, da kein Richter". Doch kommt es zur Anklage, können die Strafen drastisch ausfallen. Obwohl Folter noch nicht bekannt ist, sind Strafen an Leib und Leben sehr verbreitet. Nach schwerer Körperverletzung gilt "Hand abhacken" als angemessen.

Todesstrafen werden verhängt für: Diebstahl (von mehr als 3 Schilling), Raubmord, Friedensbruch, Ehebruch, Vergewaltigung, Zauberei und Giftmischerei. Dabei stehen zur Verfügung: Tod durch den Strang, Enthauptung, Verbrennen, Rädern sowie die Reichsacht und der Bann.

Sind für weniger schwere Vergehen Bußen auferlegt (Schadensersatz), so richtet sich die Höhe des Bußgeldes nach der sozialen Stellung des Täters bzw. des Opfers, wie überhaupt in allen Bereichen die Standesgrenzen durch genaue Verhaltensregeln festgesetzt sind. Wird ein freier Mann erschlagen (aus Notwehr), erhalten die Angehörigen 18 Pfd. Silber und 30 Schilling, für einen Fürsten gilt dasselbe in Gold. Frauen steht jeweils nur die Hälfte zu. Am Ende der Skala stehen Priesterkinder und unehelich geborene – sie erhalten lediglich ein Fuder Heu!

Fremdsprachige Angeklagte können verlangen, dass ihre Muttersprache vor Gericht zugelassen wird. Geisteskranke können sich nicht strafbar machen, ebenso wenig wie unmündige Kinder. In beiden Fällen muss der Vormund den Schaden ausgleichen.

Verfahrensrecht, Strafrecht

Die Mehrzahl der Untertanen wurde mit dem Strafrecht sicher nicht konfrontiert, für sie war das Familien- und Erbrecht sowie das Dorf- und Nachbarschaftsrecht von alltäglicher Bedeutung.

Familienrecht/Erbrecht

Die soziale Grundlage der Gesellschaft bildet die Großfamilie bzw. die "Sippe". Das zentrale Element ist die Ehe, die Brautleute werden von den Familien zusammengeführt, der Brautvater übergibt die "Gewalt" an den Bräutigam, dieser zahlt eine Summe an die Familie, die Braut bringt eine Aussteuer mit (Mitgift). Die Kirche hat bis dahin noch keinen Anspruch auf Mitwirkung, setzt ihn aber ab dem 13. Jh. zunehmend durch. Erst das vollzogene Beilager bestätigt die volle Rechtswirkung. Nach der Hochzeitsnacht erhält die Braut die Morgengabe (je nach Vermögen: Personal, Pferde, Rinder, Grund und Boden u.a., die ausschließlich der Witwe nach dem Tod des Mannes zustehen). Während der Ehe bleiben die verschiedenen Güter getrennte Vermögensmassen, die gemeinschaftlich verwaltet werden, wobei allerdings der Mann das uneingeschränkte Nutzungsrecht der Güter der Frau hat. Die Frau steht unter der Vormundschaft des Mannes, sie ist ihm Gehorsam schuldig; um bei Gericht aufzutreten, braucht sie einen Fürsprecher. Daneben gibt es die Kebsehe mit einer Frau niederen sozialen Standes, deren Kinder heißen Kebskinder oder Kegel. Eine Friedelehe wird ohne Familienbeteiligung, nur durch eine in der Öffentlichkeit bezeugte Absicht geschlossen. Sie entspricht unserer heutigen nichtehelichen Gemeinschaft. In beiden Fällen sind die Kinder als Erben benachteiligt.

- Zu Lebzeiten ist keine Scheidung möglich. Allerdings eine Trennung von Tisch und Bett – das bedeutet: die Aufhebung der ehelichen Lebensgemeinschaft ohne Wiederheirat.
- Auf dem Bild behält die Frau das Haus und ihr eingebrachtes Gut (halber Schild), sowie die Hälfte des beweglichen Gutes.
 Und damit sind wir auch schon beim The-

ma Erben.

Erbrecht: Nachfolgend ein kleiner Einblick in Bestimmungen, die bis ins Detail festgelegt sind. Grundbesitz, das sog. "Eigen" kann nur an den jeweils nächsten Nachkommen vererbt werden. Bei beweglichen Gütern ist festgelegt, was jeweils an männliche oder an weibliche Erben vererbt. wird: männlich: Waffen, Rüstung, Schwert, Pferd(e) mit Sattelzug, Bettzeug, Tischlaken, 2 Waschschüsseln, 1 Handtuch - weiblich: Schafe, Gänse, Garn, Leinen, Tischdecken, Handtücher, Badelaken, Schmuck, Sessel, Teppiche, Vorhänge, Truhe, Psalter und Bücher (,.... denn Frauen pflegen zu lesen"). Beim Teilen des Erbes soll der Ältere teilen und der Jüngere wählen.

Auch das Dorf- und Nachbarrecht ist detailliert geregelt und nicht unkompliziert. Je nach Art der Dorfgründungen gibt es unterschiedliche Verfassungen. Die Dorfgerichtsbarkeit ist mit Mehrheitsprinzip genossenschaftlich geregelt. So werden die Abgaben des Zehnten an den Grundherren und andere Gebühren und Verpflichtungen geregelt, z.B. die Verpflichtung, das Vieh dem Dorfhirten mitzugeben, womit dieser seinen Unterhalt bestreitet. Bei vielen dieser Regeln finden wir uns heute wieder: z.B. "Wer zuerst kommt, mahlt zuerst" (z. Mühle).

- Hopfenranke, die über den Zaun wächst ...
- "Was derjenige, bei dem die Wurzel ist, über den Zaun ziehen kann, gehört ihm, das andere dem Nachbarn".
- Zweige eines Baumes dürfen nicht auf das Nachbargrundstück hängen.
- Die Dachtraufe muss so angebracht sein, dass das Wasser in den eigenen Hof läuft.
- Das Fuhrwerk, das zuerst auf die Brücke fährt, soll sie auch zuerst überqueren (§ 12 StVo).
- · ..Wer sät. der mäht".
- Backofen, Abort und Schweinekoben sollen 3 Fuß vom Zaun entfernt sein. Im BGB § 906 finden wir eine ähnliche Regel.
- "Der Berittene soll einem Fuhrwerk, der Fußgänger einem Berittenen weichen".

Das Zusammenleben der Menschen war noch nie ohne Konflikte, schon immer wurden Gesetze und Regeln erlassen, die ein gedeihliches Miteinander garantieren sollten.

So schließe ich mit einem Satz aus dem "Faust": "Es erben sich Gesetz und Recht wie eine ew'ge Krankheit fort".

Quellen:

Über den Sachsenspiegel / Heiner Lück. Wettin-Löbejün OT Dößel: Stekovics, 2013. 3., überarb., erw. Aufl. 124 S., Ill. ISBN 978-3-89923-093-2

Der Sachsenspiegel in Bildern / aus d. Heidelberger Bilderhandschrift ausgew. u. erl. von Walter Koschorreck. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1976. Erstausg., 1. Aufl. – 166 S., Ill. (farb.) (Insel-Taschenbuch; 218), ISBN 978-3-458-01918-3

Fotos: Wikipedia

Am Schwarzen Brett

Veranstaltungen in den Monaten Januar, Februar und März

Bitte beachten Sie die in den einzelnen Museen geltenden Öffnungszeiten, Vorsichts- und Abstandsregeln! Es gilt Mundschutzpflicht!

Dommuseum Hildesheim

Domhof 17, 31134 Hildesheim

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag 11-17 Uhr

Sonderausstellungen:

bis 6. Februar 2022: Frauenwelten. Kunst aus den Klöstern Heiningen und Dorstadt. bis 12. Februar 2022: Islam in Europa. 1000–1250.

Museum August Kestner

Trammplatz 3, 30159 Hannover.

Öffnungszeiten: Di. bis So. 11–18 Uhr, mittwochs 11–18 (Ihr

Sonderausstellungen:

bis 13. März: use-less. Slow Fashion.

bis 13. November: Magische Bilder durch Licht.

Museum Wilhelm Busch

Georgengarten 1, 30167 Hannover Öffnungszeiten: Di. bis So. 11–17 Uhr

Sonderausstellung:

bis 23. Januar 2022: Honoré Daumier. Bürgerliche Idyllen.

Niedersächsisches

Landesmuseum Hannover

Willy-Brandt-Allee 5, 30159 Hannover. Öffnungszeiten: Di.–So. 10–18 Uhr.

Sonderausstellungen:

bis 16. Januar: Von Monet bis Corinth. bis 20. Februar: Ritter und Burgen. Zeitreise ins Mittelalter.

Unterstützen Sie uns!

Der Heimatbund Niedersachsen ist ab sofort eine eingetragene Organisation beim Programm **smile.amazon.de**

Soweit es möglich ist, unterstützen wir unseren lokalen Einzelhandel. Wir wissen jedoch auch, dass man nicht alle Waren vor Ort kaufen kann. Besonders in Zeiten der Pandemie muss man manchmal bei der Beschaffung auf eine Online-Bestellung zurückgreifen. Bei diesen Bestellungen können Sie den Heimatbund Niedersachsen e. V. unterstützen. Das funktioniert wie folgt: Statt amazon.de besuchen Sie smile.amazon.de und automatisch wird ein Teil des Einkaufspreises in Höhe von 0,5 % von Amazon an uns überwiesen.

Für Sie entstehen keine weiteren Kosten und Sie können sich auch mit Ihren bestehenden Passwörtern anmelden. Sie zahlen das Gleiche, als wenn Sie bei Amazon.de einkaufen. Jeder auch noch so kleine Betrag hilft uns.

Über folgenden Link gelangen Sie direkt auf die Seite von smile.amazon.de:

https://smile.amazon.de/ch/25-206-00017

Bitte zögern Sie nicht, uns bei Rückfragen zu kontaktieren. Wir helfen Ihnen gerne weiter.

Wintermärchen auf Schloss Marienburg

Die Marienburg gilt als Märchenburg. In diesem Jahr fällt sie aber nicht in den Winterschlaf sondern bietet erstmals "Wintermärchen auf Schloss Marienburg". Die prächtige Eingangshalle, der eindrucksvolle Rittersaal und der große Speisesaal verwandeln sich in der dunklen Jahreszeit in eine wahre Märchenwelt. Üppig geschmückte Tannenbäume, lebensgroße Nußknacker, eine festliche Tafel und funkelnde Lichtspiele verzaubern dort nicht nur die kleinen Besucher. - Die wunderschöne Dekoration und Illumination ist auch nach der Weihnachtszeit noch für die Dauer der Winterferien bis 9. Januar 2022 zu erleben. Besucher sollten sich auf dem Welfenschloss unter Tel. 05069/3480040 oder unter shop.schlossmarienburg.de rechtzeitig anmelden.



Die Marienburg – ein Wintermärchen; Foto: HMTG/Patrick Graf

Erinnerung an die Mitgliedsbeiträge

Die Mitgliedsbeiträge werden zu Beginn des Jahres 2022 fällig. Bei Einzugsermächtigungen werden diese im März eingezogen.

Mitglieder in Hannover-Stadt

Auswärtige Mitglieder (Beitritt ab 1.1.2016)

Auswärtige Mitglieder (Beitritt bis 31.12.2015)

Anschlussmitglieder

Korporative Mitglieder

Von den Gruppen abzuführender Beitragsanteil

27,50 € zuzüglich 0,50 € Vers. 27,50 € zuzüglich 0,50 € Vers.

17,00 € zuzüglich 0,50 € Vers.

9,00 € zuzüglich 0,50 € Vers.

60,00 € zuzüglich 0,50 € Vers.

60,00 € zuzüglich 0,50 € Vers. 16,00 € zuzüglich 0,50 € Vers.

Unfallversicherungsschutz für gewählte Vorstands- u. Beiratsmitglieder 4,70 € pro gewähltes Amt bei der Verwaltungsberufsgenossenschaft VBG über die Geschäftsstelle.

Alle Mitglieder sind ab 2012 über die Versicherung VGH gegen Schadenersatzansprüche versichert, die gegenüber dem Verein von dritter Seite geltend gemacht werden. Die Versicherungsprämie wird aus der zusätzlich zum Beitrag erhobenen Kostenpauschale gedeckt. Die in Gruppen zusammengeschlossenen Mitglieder zahlen ihre Beiträge (für Vollmitglieder) und die Kostenpauschale von 0,50 € (für alle Mitglieder) an den Schatzmeister der Gruppe. Die Gruppe führt diese Beträge an die Geschäftsstelle ab (Beiträge und Kostenpauschale separat). Die Beitragserhebung soll bis März des laufenden Jahres abgeschlossen sein.

Unsere Bankverbindung: (IBAN DE85 2519 0001 0030 4840 00) (BIC VOHADE2HXXX) Hannoversche Volksbank.

Wir danken allen Mitgliedern, die durch ihre Beitragsleistung die Arbeit für unsere Ziele unterstützen. Ein sehr herzlicher Dank gilt auch allen, die unserem Bund durch eine Spende besonderen Dienst erwiesen haben.

Historischer Verein für Niedersachsen e.V.

Anmeldungen für die Vorträge und die Exkursion werden schriftlich oder telefonisch an die Geschäftsstelle erbeten: Telefon (0511) 120-6608, 120-6601, 120-6665, E-Mail: Hist.Verein@nla.niedersachsen.de.

Vorträge:

Donnerstag, 27. Januar, 18.30 Uhr, Historisches Museum Hannover: Prof. Dr. Gerhard Schneider: Hindenburg als Privatmann 1919 bis 1925. Donnerstag, 24. Februar, 18.30 Uhr, Niedersächsisches Landesmuseum:
Arne Homann M. A: Die Schlacht bei Lutter am Barenberge 1626 (gemeinsam mit dem Niedersächsischen Landesverein für Urgeschichte)
Donnerstag, 31. März, 18.30 Uhr, Historisches Museum Hannover:
Prof. Dr. Arnd Reitemeier: Naturschutz – eine Erfindung des 16. Jahrhunderts!?

Liebe Mitglieder, liebe Heimat- und Naturschutzfreund-/innen,

der Heimatbund Niedersachsen e. V. (HBN) wurde 1901 gegründet. Seine Gründer hatte die Sorge um die Lebensbedingungen der Menschen in einer sich durch die Industrialisierung radikal verändernden Umwelt zusammengeführt; und so war bereits damals der Naturschutz eines der Hauptanliegen des HBN. Er gilt als der älteste Verein für Heimatpflege im deutschen Sprachraum. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebte der HBN einen Aufschwung, indem die Zahl seiner Mitglieder auf fast 10.000 anstieg.

Doch im 21. Jahrhundert nahm die Mitgliederzahl ab, bedingt durch natürliche Überalterung und die Schwierigkeit, jüngere Menschen für das Vereinsleben zu interessieren – ein Phänomen, das nicht nur der HBN kennt. Dies hat u. a. aber auch fatale Folgen für die Finanzen des HBN. Verluste konnten aus großzügigen Spenden und Vermächtnissen, mit denen der HBN in der 80er Jahren bedacht worden war, bisher ausgeglichen werden.

Die Verantwortlichen des HBN wissen natürlich seit Jahren um diese fatale Situation und versuchen, durch radikale und schmerzhafte Eingriffe, hier Abhilfe zu schaffen, wie jüngst der Umzug in eine kleinere Geschäftsstelle nach Hannover Groß-Buchholz.

Helfen Sie uns bitte, diese schwierige Konsolidierungsaufgabe durch Ihre finanzielle Unterstützung zu bewältigen. Wir freuen uns über jeden auch noch so kleinen Spendenbetrag. Dies könnte auf vielfältige Weise geschehen, etwa durch eine **Anzeige in HEIMATLAND** (Aufl. 2.500) oder die **Überweisung einer Spende** auf unser Konto bei der Hannoverschen Volksbank, Konto-Nr. **DE85 2519 0001 0030 4840 00**.

Mit Ihrer Hilfe könnten wir wieder Zuschüsse für Projekte unsere Gruppen gewähren. Der HBN ist berechtigt, für Spenden oder Vermächtnisse unter bestimmten Voraussetzungen Spendenbescheinigungen für das Finanzamt auszustellen.

Ganz herzlichen Dank!

Erlesenes von Georg Ruppelt

Schöningens "Gymnasium illustre" und sein berühmtester Schüler: der Bestsellerautor August Lafontaine – Teil 1

Georg Ruppelt

Historisches Schöningen

1913 veröffentlichte Wilhelm Scholz, Braunschweiger Schriftsteller, Verleger, Antiquar und Freund Wilhelm Raabes eine "historische Romanze aus der Zopfzeit". Der Roman heißt "Um Quedenfeld" und beginnt wie folgt:

"Am südöstlichsten Teile des Elmwaldes, der sich etwa drei Meilen weit durch den nördlichsten Teil des Herzogtums Braunschweig erstreckt, liegt die gute Stadt Schöningen, die sich rühmen kann, zu den ältesten Orten des nördlichen Deutschlands zu gehören. Große, weltbewegende Fragen haben sich dort nicht abgespielt, und die Annahme, dass Kaiser Heinrich der Vogler dort die Hunnen zurückgeschlagen habe, will kein Historiker mehr anerkennen, und auch die Einwohner des alten "Scheinig" legen keinen besonderen Wert darauf.

Viel wichtiger für die Stadt war, dass sie mal ein Gymnasium illustre besaß, das eine braunschweigische Herzogin, Anna Sophie, gestiftet und mit fürstlicher Munifizenz unterhalten hatte. Dass sie dies im Wirrwarr des Dreißigjährigen Krieges getan hat, wollen wir ihr als ganz besonderes Verdienst anrechnen, denn es war wirklich damals keine Kleinigkeit, sich um Kunst und Wissenschaft zu kümmern, wo Raub und Brand immer im Gefolge der durchziehenden Kriegsscharen waren. Die hohe Frau hatte freilich allerhand auf dem Kerbholz, denn sie hatte mit ihrem Herrn und Gemahl Friedrich Ulrich nicht immer denselben Strang gezogen, sondern kleine Seitensprünge unternommen, die in der Ehe dem Manne wohl zuweilen nachgesehen

werden, die aber, wenn es die Frau tut, immer einen Sturm der Entrüstung hervorrufen.

Friedrich Ulrich war absolut nicht geneigt, die ihm verehrten Hörner standesgemäß zu tragen; er leitete die Scheidung ein, die aber nicht so schnell vollzogen wurde, wie er es wünschte: und wie sich nun der Bruder der Herzogin, der Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, ins Mittel legte, da kam die Scheidung doch mit einem Mal sehr schnell zustande. Mors Imperator [Kaiser Tod] trennte die Ehe aus höchster Machtvollkommenheit. Frau Anna Sophie ward Witwe und zog sich nun auf ihren Witwensitz Schöningen zurück, wo sie sich mit großer Liebe des neuen Gymnasiums annahm, das aus der alten Stadtschule zu hohem Glanze erblühte. Sie hat auch sonst viel für die Stadt getan, wo ihr Andenken in hohen Ehren gehalten wird, und so ihre Jugendsünden gebüßt, die wir ihr jetzt nach dreihundert Jahren nicht mehr allzu sehr vorhalten wollen. Es sind schlimmere Dinge zu diesen Zeitläuften vorgefallen.

Ein Vergnügen ist es sicher damals nicht gewesen, die Jugend in den schönen Wissenschaften zu unterrichten, denn eine raue Saat war in jenen Kriegszeiten aufgeschossen, und auch hundert Jahre nach der Gründung des genannten Gymnasiums, [...] war es eine schwere Aufgabe, die heranwachsende akademische Jugend in Ordnung zu halten, lateinische und griechische Grammatik zu pauken, Logik und Rhetorik zu üben und die angehenden Muli [Studienanfänger] mit der Geschichte und der Geographie von vier Erdteilen bekannt zu machen

Was die Herren Scholaren zu tun und zu lassen hatten, war ihnen streng vorgeschrieben. Man erwartete eine geziemende Kleidung und den Schülermantel, verbot aber, den Degen dazu zu tragen, um damit die von Zeit zu Zeit vorkommenden Duelle zu verhindern. Das Herumpoussieren und Charmieren mit den Dienstboten galt für Ärgernis erregend, und ebenso wurde vor dem Verloben gewarnt, das sich für Gymnasiasten, und wenn sie auch Schnurrbärte trugen, absolut nicht gezieme. Dass man das Plündern der Gärten mit Poen [Strafe] belegte, kann man verstehen, aber unverständlich will uns das Verbot des Badens im Sommer und des Schneeballwerfens im Winter scheinen: doch mögen auch hierbei wohl Exzesse vorgekommen sein, die etliche Paragraphen nötia machten.

Am schlimmsten trieben es die Herren Primaner aber in den Kneipen, und deshalb wurde immer wieder das Verbot des Wirtshausbesuches erneuert, aber man hatte damit ebenso wenig Glück wie heutzutage. Die verbotene Frucht reizte immer wieder, und da Anno 1733, wo unsere Geschichte beginnt, die hohe Schule in ihrem Rektor Cuno eine Persönlichkeit besaß, mit der ein Kater Kurzweil treiben konnte, so kann man sich vorstellen, dass die Herren Pennäler ein recht tolles, ungebundenes Leben führten und sich keinen Pfifferling um die Gebote der Schule kümmerten.

Das benachbarte Helmstedt mit der studentischen Freiheit, das in zwei Stunden zu erreichen war, hatte keinen guten Einfluss auf die Sitten der Schöninger Gymnasiasten, denn erstens suchte man schon die studentische Lebensweise zu kopieren, und zweitens wählten sich die Helmstedter Studenten beizeiten ihre Füchse aus der Prima zu Schöningen, und wenn auch nach den landesherrlichen Statuten kein Pennäler ohne Abgangskonsens die Schule mit der Universität vertauschen sollte, so ward ihnen dieser Sprung unter dem halb kindischen

Rektor Cuno nicht allzu schwer gemacht.

Es war an einem recht schönen Augusttag Anno 1733, als sich vier junge Leute am Elmrande mit dem Blick auf Schöningen, Esbeck usw. gelagert hatten. Ein schönes Stückchen Erde tut sich da vor einem auf, denn der Blick schweift von dort weit aus nach dem Lappwald und weiter rechts in die Altmark."

Dies also der Beginn des Romans "Um Quedenfeld" von Wilhelm Scholz. Er schildert das Leben eines jungen Mannes, der zunächst an den Kneipen und Streichen der Schöninger Gymnasiasten und Helmstedter Studenten teilnimmt, in einem Ehrenhändel einen Schulkameraden ersticht, fliehen muss und viele Abenteuer, auch in Liebesdingen, zu überstehen hat, bis er schließlich Privatsekretär Friedrichs des Großen und hoher Hofbeamter wird. Die geschilderten Ereignisse beruhen übrigens auf einer historischen Begebenheit.

Braunschweigische Herzoginnen und Schöningen

Schöningen, die östliche Residenzstadt des Herzogtums Braunschweig hat drei Herzogswitwen besonders viel zu verdanken. Von 1568 bis 1575 wohnte hier Sophie, die zweite Gemahlin Heinrichs des Jüngeren und Schwester des Königs Sigismund II. von Polen. Sie ließ im Schloss eine Kapelle erbauen und richtete im Jungfrauenkloster Unserer Lieben Frau, im Norden vor der Stadt gelegen, ein Armenspital ein.

Auch Elisabeth, die Witwe des Herzogs Heinrich Julius und dänische Königstochter, baute das Schloss aus und wurde für ihre wohltätigen Werke gerühmt, unter anderem für die Einrichtung von Apotheken im Fürstentum wie in Schöningen, wo sie von 1616 bis 1626 lebte.

Das weitaus größte Ansehen und allgemeine Beliebtheit genoss aber bei der Bevölkerung Schöningens und des Umlandes Herzogin Anna Sophia, Prinzessin von Brandenburg und Herzogin von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel. Sie lebte von 1598 bis 1659 und von 1628 bis zu ihrem Todesjahr auf Dauer in Schöningen. Erst in ihrem letzten Lebensjahr verlegte sie ihre Residenz nach Berlin, wo sie am 19. Dezember 1659 starb.

In dem Buch "Wolfenbüttel. Ein Fürstenhaus und seine Residenz" von Rainmar Fürst. und Wolfgang Kelsch, erschienen 1990, heißt es über ihr Engagement in und für Schöningen: "Anna Sophia gelang es, von ihrem stillen Schloss aus zu erreichen, dass ihre Besitzungen eine Insel im Meer der kriegerischen Ereignisse blieben. Dazu bedurfte es aber Verhandlungen mit allen kriegführenden Mächten. [...] Wenn in den bewegten Zeiten [...] Gefahren drohten, verstand es Anna Sophia, sie klug und mutig abzuwenden. Ob kaiserliche oder schwedische Truppen sich näherten, die Diplomatie der Herzogin bewahrte die Stadt und machte sie zu einer Zufluchtsstätte für die Umgebung. Als einmal die "Pappenheimer" schon plünderten, wandte sich Anna Sophia an den gerade eintreffenden Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim, der ihnen Einhalt gebot."

Von ihren beherzten und wohltätigen Bemühungen während und nach dem großen Brand vom 30. Juli 1644 in Schöningen, bei dem sieben Achtel der Stadt vernichtet wurden, zeugen viele Quellen. So auch die Leichenpredigt auf Anna Sophie von Bartholomäus Stosch, dem Berliner Hofprediger und Konsistorialrat, die 1660 in Berlin gedruckt wurde. Ihr soziales Engagement wird darin besonders gerühmt:

"Als auch durch Verhängnis Gottes dero Residenz-Stadt mit den vornehmsten Gebäuden, die Kirche, Schule und Rahthaus fast ganz in die Asche geleget, so haben ihre Durchlaucht durch fleißige Anordnung, auch durch eigene Milde und recht Fürstliche Assistentz nicht nur dahin gerichtet, daß solche abgebrannte Örter wieder auferbauet, sondern in Sonderheit die Kirche



In Schöningen besuchte Lafontaine das 1639 gegründete Gymnasium Anna Sophianeum, in dem heute das Heimatmuseum untergebracht ist. Foto: Ruppelt

dar selbst wieder zierlicher und schöner als sie vor diesem gewesen, restauriret worden. Gleichmäßig werden deroselben Mildtätigkeit in Sonderheit an jedem großen Tage nicht wenig, sondern viel tausent rühmen und vor dem höchsten Richter ihrer Durchlaucht, dessen Zeugnis geben können, daß zu allen Zeiten, absonderlich bei den vorigen Kriegen, dieselbe eine Haltung dero Untertanen, eine Errettung vieler Bedrängten. ein Schutz der Geflüchteter, eine Hülffe der Armuht, ja ein Trost aller, so ihre Hülffe gesuchet, sich erwiesen, uns zwar haben dieselbe in diesem alle nicht bloß ihre habende äußerliche Mittel angewendet, sondern dero Kräfte und Vermögen ihres eigenen Leibes und Gemütes darangesetzet."

Als erste der guten Taten nach den Hinweisen auf ihr christliches und wohltätiges Leben nennt die Leichenpredigt: "Allso wird deroselben zu dero unsterblichen Ruhm allhie billich mit angeführet, daß ihre Fürstliche Durchlaucht nicht nur Zeit dero Regierung zu Schöningen ein löblich Schulwerck angestellet, auch bis zu dero seeligen Ende

AUGUST HEINRICH JULIUS LAFONTAINE

Clara du Plessis und Clairant

Eine Familiengeschichte französischer Emigrierten



BIBLIOTHEK DES 18. JAHRHUNDERTS Clairant schreibt – während 1792 in Paris. Republikaner und Anhänger der konstitutionellen Monarchie miteinander ringen – enttäuscht an Clara:

Noch immer habe ich keine Antwort von Dir, ... Dein Brief wäre eine stärkende Erquickung in diesen Mühseligkeiten. Die Armee ist unzufrieden mit den Stellvertretern des Volks. Wir haben an allem Mangel. Lafayette ist nach Paris, um, wie er selbst gesagt hat, um der Armee die Unterstützung des Vaterlandes, für das sie kämpft, zu bringen oder seine Stelle aufzugeben. ... Ach, Clara, sie kämpfen, sie toben, sie streiten gegeneinander um Güter, die sie nicht kennen, um Schattenbilder, die sie Glück nennen. Unsre einfachen Herzen kannten das Glück. Ach, wir waren geboren, um uns irgendwo in der Patriarchenwelt oder in Indien auf einer Flur oder an einem Brunnen zu begegnen, uns zu lieben, in den Schatten eines Baums uns eine Hütte zu bauen, da in den einfachen Sitten eines Naturvolkes zu leben und zu sterben. Weh uns beiden, daß wir uns in diesem wütenden Gedränge von Unmenschen trafen, die den Rang anbeten und Gold Glück nennen, die Tugend auf das Theater und die Liebe in die Romanen verbannen und keiner Klage ein mitleidiges Ohr gönnen, als die der Dichter singt!«

August Heinrich Julius Lafontaine: Clara du Plessis und Clairant. Eine Familiengeschichte französischer Emigranten. München: Beck, 1986. Zuerst erschienen 1795. Gestaltung: Walter Schiller. Vorder- und Rückseite Buchumschlag.

mit grossen Kosten continuiret, sondern auch zu dessen Perpetuation eine ansehnliche Summa Geldes verordnet."

In der Tat hat sich Anna Sophie mit der Gründung der Lateinschule 1639, für die sie das Haus erwarb, in dem heute das Heimatmuseum untergebracht ist und in das sie die Stadtschule überführte, bleibende Anerkennung über die Jahrhunderte hinweg erworben. So finden wir etwa in Zedlers Universallexikon von 1743 unter dem Stichwort Schöningen:

"Es ist auch eine Chur-Brandenburgische und Braunschweigische gemeinschaftliche

Schule hier, die von der Herzogin Anne Sophien aus dem Hause Brandenburg, Herzog Ulrich Friedrichs Witwe [...] gestiftet worden, worüber die Halberstädtische Regierung und Consistorium zugleich mit die Inspektion haben."

Man muss sich einmal vor Augen führen, was diese couragierte Frau 1639 ausschließlich durch ihre eigene Initiative in Gang gebracht hat. Mitten in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, als in Deutschland aller Orten Tod und Verderben, Hungersnot und Krankheit die täglichen Begleiter der Menschen waren, setzte Anna Sophie mit der

Gründung der Lateinschule ein Zeichen der Hoffnung auf die Zukunft, indem sie eine Institution ins Leben rief, die bis zu ihrer Auflösung 1808 der Jugend geistige und kulturelle Werte vermittelte. Für Bedürftige setzte Anna Sophie jährlich 360 Taler aus, für die zwölf Schüler mittags und abends frei gespeist werden sollten. Sie bestimmte, dass jeweils sechs braunschweigische und sechs brandenburgische Landeskinder für die Freitische auszuwählen waren.

Anna Sophie ist selbst nicht zu literarischen Ehren gekommen. Dem Verfasser ist nur eine Stelle in Ricarda Huchs monumentalem Werk "Der große Krieg in Deutschland" (erschienen 1912–1914) bekannt, in der sie im Mittelpunkt einer längeren Szene steht, die im Schloss Wolfenbüttel spielt und wie folgt beginnt:

"Es war Ende Januar, als die Reisekutsche des flüchtigen Königs von Böhmen, so schnell wie möglich durch die schlammige Straße stolpernd, in Wolfenbüttel einfuhr. Seit zwei Tagen fiel dünner, gleichmäßiger Regen, der den Schnee weggeschwemmt hatte, nur im Schutz weit übergreifender Dächer lagerte hier und da noch ein übriggebliebener, verschmutzter Haufen. Die leeren Gassen glichen Röhren oder Schläuchen, durch die Wasser lief; nur dass sie je länger, desto schmutziger wurden. Im Schlosse saß die Herzogin Anna Sophie am Fenster und sah ein paar großen alten Schweinen zu, die mit ihren Rüsseln in Dreck und Abfällen wühlten. und ihr unregelmäßiges, kluges Gesicht verzog sich zu einem schadenfrohen Lächeln, als die anfahrenden Pferde vor den grunzenden Bestien, die ihnen zwischen die Beine liefen, scheuten und dadurch den Wagen des Böhmenkönigs beinahe zu Fall brachten."

Schöninger Schulleben im 18. Jahrhundert

Doch zurück aus dem herzoglichen Wolfenbüttel wieder ins herzogliche Schöningen. Die neugegründete Lateinschule erlebte

unter Anna Sophie aber auch, abgesichert durch das Vermächtnis der Herzogin, in den Jahrzehnten nach ihrem Tode eine Blütezeit. Sie profitierte auch davon, dass unter Herzog August dem Jüngeren 1651 das Schulwesen im Lande neu geregelt wurde und durch Erlasse und Verordnungen, Lehrpläne und Bestallung der Lehrer nicht mehr der bloßen Willkür unterworfen war. Die Aufsicht über Lehrer und Schüler oblag der Landeskirche – ein entscheidender Fortschritt gegenüber dem unzulänglichen früheren Zustand.

Die Schule bestand aus vier Klassen mit fünf Lehrern und etwa 120 Schülern. Unterrichtet wurde vor allem Latein und Griechisch sowie Religion und etwas Geographie und Geschichte; noch geringer war die Zahl der Unterrichtsstunden in den sonstigen Wissenschaftsgebieten. Einiger Wert wurde auf die musikalische Ausbildung gelegt. So bestand ein Schulchor, der vor allem zu kirchlichen Feiertagen in der Schöninger Kirche St. Vinzent, aber auch in den umliegenden Orten sang. Wie in vielen anderen Schulorten gab es nebenher die Einrichtung der sogenannten Currende-Sänger, die es ärmeren Schülern ermöglichte, das Schulgeld für die Lateinschule aufzubringen und ihren Lebensunterhalt notdürftig zu decken. Die Currende-Sänger gingen einmal wöchentlich durch die Straßen der Stadt und erbaten für ihren Gesang Lebensmittel und Geld. Die Spenden wurden dann unter schulischer, kirchlicher und städtischer Aufsicht verteilt, wobei es allerdings häufig zu Streitigkeiten kam.

Für die Schüler, die in den Genuss eines Freitisches kamen, galten noch besondere Vorschriften, etwa für das Verhalten bei Tisch. Vergehen wurden mit Geldstrafen geahndet. Hier einige Beispiele aus dem 21 Paragraphen umfassenden "Strafgesetzbuch" für Freitisch-Stipendiaten:

"— Wer beim Beten oder Bibellesen plaudert, Possen treibt, lacht oder anders treibt, bezahlt 4 Pfennige.

- Jeder der flucht oder jemand Böses wünscht oder Gottes Namen mißbraucht oder unsittliche Reden führt, bezahlt 8 Pfennig.
- Wer bei Tisch, wenn lateinisch gesprochen wird, Witze macht, bezahlt für jedes einzelne deutsche Wort I Pfennig.
- Wer nicht irgendeinen Sinnspruch oder einen eleganten Ausspruch hersagen kann, bezahlt 4 Pfennig.
- Wer beim Frühstück oder Mittagessen Lächerliches, Hans-Wurst-mäßiges Altweibergeschwätz erzählt, bezahlt 4 Pfennig.
- Beide, der Streit schmähsüchtig erregt, wie auch der, welcher mit dem anderen in Streit gerät, sollen geprügelt werden. Dieser soll 7 Pfennig bezahlen, jener aber 6 Pfennig.
- Wer den Löffel außer der Reihe nimmt, bezahlt 2 Pfennig.
- Wer wie eine Harpyie oder wie ein Geier, der nach Beute gierig, mit der Hand in die Schüssel fährt, ehe er an der Reihe ist, bezahlt 2 Pfennig.
- Wer Gefallen an heißen Speisen findet und Speise oder Trank nimmt, bevor nicht die Erlaubnis erbeten und erhalten hat, bezahlt 3 Pfennig.
- Wer den andern beim Trinken zutrinkt oder dem Becher reichlicher als zuträglich zuspricht, bezahlt 4 Pfennig.
- Wer trinkt, wenn er die Speise noch nicht ganz gekaut hat oder, ehe er ganz abgegessen hat, einen neuen Bissen aus der Schüssel sucht, bezahlt 4 Pfennig.
- Wer ohne Mantel kommt, bezahlt 8 Pfennig.
- Wer sich in eine Kneipe oder ein Bürgerhaus stürzt, aus denen ein Efeukranz [dem Bachus heilig] aushängt, und dort, vollgetrunken und zufällig von einem anderen beleidigt, zur Waffe zu greifen und die Straße mit Lärm zu erfüllen kein Bedenken trägt, der wird für eine von den Herren Inspektoren bestimmte Zeit vom Freitisch entfernt, damit er selbst und

die anderen lernen, unzeitige Gelage und Reizmittel vorsätzlich zu meiden."

Der Blütezeit des Anna-Sophianeums im 17. folgte der Niedergang im 18. Jahrhundert. Klagen über die völlige Verwahrlosung des Schulgebäudes, in dem es aufgrund des schlechten Zustandes auch zu Unfällen kam, führten schließlich 1736 bis 1741 zu einer gründlichen Ausbesserung. Dieser Renovierung fiel das gesamte obere Geschoß zum Opfer, wodurch die bis dahin dort wohnenden Lehrer ihre Wohnungen verloren.

Die Verhältnisse in Lehrer- und Schülerschaft gaben im 18. Jahrhundert zu vielfältigen Klagen an die Obrigkeit nach Wolfenbüttel bzw. nach dem Umzug des Hofes nach Braunschweig Anlass. Der verdienstvolle Rektor Cuno hatte gegen Ende seiner Amtszeit aus Alters- und Krankheitsgründen die Schule nicht mehr im Griff. Das Benehmen der Schüler ließ im Unterricht wie zu anderen Anlässen sehr zu wünschen übrig. Eine auf Veranlassung Herzog Carls 1746 durchgeführte Untersuchung förderte Erschreckliches zutage. Doch auch unter den folgenden Rektoren Nolte und Ballenstedt besserten sich die Zustände am Anna-Sophianeum nicht wesentlich. Eine erneute Visitation der Schule 1755 hatte ein Schreiben Herzog Carls an den Rektor Ballenstedt zur Folge, in dem er feststellte, dass er mit Ekel und Erstaunen gesehen habe, was für elende Leute in der ersten (also der obersten) Klasse säßen. Den Magistrat ersuchte Carl auch, auf das Verhalten der Schüler außerhalb des Unterrichts zu achten. Schüler, die sich "tollsöffen" oder sonstigen Unfug trieben, sollten sogleich bei Wasser und Brot eingeschlossen werden. Eine recht drastische Schilderung des Verhaltens von Freitisch-Schülern ist uns aus einem Bericht der Witwe Grohmann überliefert, die Schüler betreute:

"Sie stoßen nicht nur zum öfteren die Krüge aus Mutwillen auf dem Tisch um, und treiben mit dem lieben Essen, welches sie beständig Fressen nennen, einen Spott, indem sie es zerschneiden, zerreißen, und damit wie auch mit ganzen Stücken Butter sich einander in die Haare. Kleider, ins Gesicht und auf dem Tisch herumwerfen, und damit sich das Tisch-Laken dergestalt besudeln und begießen, daß man nicht anders meinen können, als wenn hirvor die Schweine allgar eine Weile gewesen wären, [...] Sie schälen das Brodt ab und verstümmeln es: sie legen sich mit den Ellenbogen auf den Tisch; sie schmeißen sich einander Hering, Fleisch und andere Sachen in die Krüge; [...] Sie sprechen wider die Gesezze teutsch [lateinisch war vorgeschrieben]; brechen zum öfteren aus Mutwillen die Löffel entzwey: [...] wann die Mägde das .Essen auf den Tisch sezzen, so hauen sie dieselben mit den Messern auf die Hände."

Die Vorhaltungen des Herzogs veranlassten den Rektor zu einigen Verbesserungsvorschlägen. Unter anderem schlug er vor, eine gute Bibliothek in der Schule einzurichten, wozu er auch die seit 1751 an die Schule durch Schenkung Herzog Carls gekommene Marienthaler Klosterbibliothek verwenden wollte. Das Vorhaben scheiterte jedoch, weil

es nicht gelang, Räumlichkeiten für die Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Nach Auflösung der Schule 1808 wurde die Bibliothek nach Helmstedt verbracht.

Eine Wendung zum Besseren trat erst in den letzten 20 Jahren des Bestehens des Gymnasiums unter dem Rektorat Theodor Heinrich Cunzes ein. Die napoleonische Herrschaft brachte dann 1808 das Ende dieser gerühmten Lehranstalt. Durch königlich-westfälisches Dekret vom 5. November 1808 wurde das Gymnasium in Schöningen aufgehoben.

Doch kehren wir zurück ins 18. Jahrhundert, in dem die Schule zwar nicht mehr den Ruf genoss, den sie zu Anfang ihres Bestehens besaß, aus der aber gleichwohl einige bedeutende Persönlichkeiten hervorgingen; so etwa der Staatsrechtslehrer und braunschweigische Diplomat Carl Friedrich Häberlin, der Theologe Carl Gesenius oder der Arzt Wilhelm Gesenius, Vater des berühmten Orientalisten Heinrich Friedrich Wilhelm Gesenius und August Heinrich Julius Lafontaine.

(Fortsetzung folgt)

Plattduitsch iutesocht von Wilfried Otto

Wat de Buur seggt

Anlässlich des 40. Jubiläums der Ortsgruppe Mandelsloh im Heimatbund Niedersachsen gab diese im Jahre 1988 ein kleines Heft heraus. Unter Leitung der damaligen Vorsitzenden Elisabeth Huntemüller verfassten Melusine Riekenberg, Waldemar Nebel und Waltraud Bartling einige plattdeutsche Geschichten, Anekdoten, Gedichte und Sprichwörter von "düt siet" und "geut siets" der Leine. Das inzwischen vergriffene Büchlein umfasst 69 Seiten und wurde vom Heimatbund Niedersachsen e. V., der zu der

Zeit noch am Georgswall 3 in Hannover residierte, im Selbstverlag herausgegeben. Die Initiatoren haben sich große Mühe gegeben, ihrer Muttersprache, dem niederdeutschen Dialekt in der Gegend um Mandelsloh herum, ein würdiges und bleibendes Denkmal zu setzen. Sie waren sich der Tatsache bewusst, dass diese Sprachform im Aussterben begriffen war.

Im Winter 87/88 hatten sie deshalb fünf Klönabende veranstaltet. In geselliger Runde wurden die Grundlagen für das Buch aufgeschnappt und gesammelt. Aufgeschnappt wurden daher auch die hier vorgestellten Redensarten und Vokabeln. Es ist nicht verwunderlich, dass die Autoren ihr Werk auch "UPPESNAPPT" nannten.

Wilfried Otto

WAT DE BUUR SEGGT -

'ne Göpsche (1) vull Ole Wahrheiten

Wat de Buur nich kennt, dat fritt hei nich.

An de leddigen Krüppen slaht sick de Peere.

Wat en riebet (2) Fronsminsche in de Schorten ut en Huuse rutdrigt,

dat kann de Keerl mit en Ledderwagen nich taue Langendöör rinföhren.

Bie jede Tütte Farken (3) ist meist en Quieker.

Dicke Peere un dicke Fronslüe ziert den Hoff.

"En Ei is en Ei", sä de Köster, denn greip hei na en Gooseei.

Keerlslüe dröft allet eten, awer nich allet weeten.

Wo dat Glücke henslaht, da bringt de Ossen Kalwer.

Wer tuuschen well, well uk bedreigen.

Gisse (4) sünd ungewisse.

Naen Heger kummt en Feger.

En klauket Hauhn leggt uk mal in de Neeteln (5).

Wenn de Gööse Water seiht, denn mööt se suupen.

Aber en groten Mors gehört 'ne grote Böxen.

Hei bäedt nich eher, bit et dönnert.

Wer nich kummt, klemmt sick den Ors nich twischen de Döör.

Wer sick up de Ahnewensche (6) nähren kann, de bliewe von Stücke (7).

Meihen, dat ist bücken un dreihen,

awer Grütte un Maus kaken, dat tüt de Fronslüe in den Orshaken (8).

De Peere, de den Hawern vedeihnt hätt, kriegt öhn nich jümmer.

Sau as de Herr, sau dat Geschirr.

De Wind weihet woll Sandbarge awer keine dicken Büüke.

Kinner- und Kalwermaat mööt ole Lüe weeten.

Wenn de Katte ut den Huuse is, denn danzt de Müüse uppen Dische.

En gauet Swien fritt allet.

Allet is vegänglich - Schauster mitsamt den Liesten.

Wer leben well ohne Sorgen, mott dat Bette maken an Morgen.

Wer weik un warm well slapen, mott dat Bette abends maken.

- (1) Göpsche = Handvoll,
- (2) riebe = verschwenderisch.
- (3) Tütte Farken = Wurf Ferkel,
- (4) Gisse = Verdächtigungen
- (5) Neeteln = Brennesseln,
- (6) Ahnewensche = Vorgewende
- (7) Stücke = das ganze Stück Land, (8) Orshaken Steißbein



WAT WASST DENN DA?

- Taubnessel Danneeteln - Kreuzkraut Dickoppskruut Duwocken - Ackerschachtelhalm Foßswanz - Windhalm Kailken - Holunder - Wacholder Machangel Metönjen - Pfingstrose Peeschen - Pfirsich Reschelmken - Kornblume Swantschewiehen - Flieder - Schlehen, Früchte vom Slöne Schwarzdorn

- Hahnenfuß

Willet Mark

WAT FLÜGGT DENN DA?

Äbeer - Storch Bodderflögel - gelber Schmetterling Hafge - Habicht Hesterschen - Elster Huuslünschen - Spatz - Bienen Immen Kornbock - Spatz Meeschen - Meise Pagelunen - Pfau Spreien - Star Swöbelken - Schwalbe - Ackermännchen. Wippsteert Bachstelze



Heimatspiegel

Steinhuder Meer: Frischer Wind für Inselfestung Wilhelmstein



Die Festung Wilhelmstein

Auf der Inselfestung Wilhelmstein im Steinhuder Meer soll neuer Schwung in den Fremdenverkehr kommen. Ende September 2021 beschloss dazu der Ausschuss für Naherholung der Region Hannover ein Konzept, in dem es um eine Erweiterung der Museumsausstellung in dem historischen Gemäuer geht. Zudem sollen auch Tagungen und Konzerte mit max. 300 Besuchern auf temporären Bühnen möglich sein. Und

nicht zuletzt geht es um Verbesserungen im Schiffsverkehr und dem Fahrplan der "Auswander", die vom Ort Steinhude die Festung anlaufen. Zur Umsetzung der Vorhaben wurde eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, der u. a. die angrenzenden Kommunen, der Naturpark Steinhuder Meer, Tourismusverbände sowie die Region Hannover und das Land Niedersachsen als Eigentümer des Meeres angehören.

Für 2022 ist zudem die Wiedereröffnung des Insel-Ladens geplant sowie ein neues Konzept für das Restaurant "Porto Lago". Die Gaststätte trägt ihren portugiesischen Namen in Erinnerung an den Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe, der 1761 im Krieg Frankreichs und Spaniens gegen Portugal der Oberbefehlshaber der portugiesischen/englischen Truppen war. Die Steinhuder Meer Tourismus GmbH, die die Insel nun für die nächsten 15 Jahre gepachtet hat, erhofft sich so einen weiteren Gäste-Zuspruch. Zuletzt hatten jährlich rund 60.000 Besucher den Wilhelmstein besucht.

Heinz-Siegfried Strelow

Aus dem Familienarchiv 1871

Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 liegt nunmehr 150 Jahre zurück, und zu meinem großen Bedauern hat dieses Datum weder in den Medien noch in den aktuellen Berichterstattungen so gut wie keine Resonanz erhalten. Auch die im Januar 1871 in Versailles unter den Preußen erfolgte Gründung des Zweiten Kaiserreiches fand im zurückliegenden Jahr keine nennenswerte Beachtung. Im Rückblick dürf-

ten die damaligen Zeitgenossen, sollten sie noch leben, dieses gewiss nicht verstehen und nachvollziehen können; denn auch die treuesten Welfen mussten in den Folgejahren anerkennen, dass ein deutlicher Aufstieg zu verzeichnen war. Besonders die ländliche Bevölkerung durfte einen erfreulichen wirtschaftlichen Aufschwung erleben, der den Menschen einen bis dahin unvorstellbaren Wohlstand nachhaltig bescherte.



Friedrich Fricke (1847–1906) mit seiner Frau Rosine geb. Weber (ca. 1890)

Allerdings ist an dieser Stelle nun nicht auf Ereignisse von nationaler Tragweite oder auf eine kritische Betrachtung der Historie einzugehen. Vielmehr sollen mikrogeschichtliche Begebenheiten aus unserer Familiengeschichte beleuchtet werden:

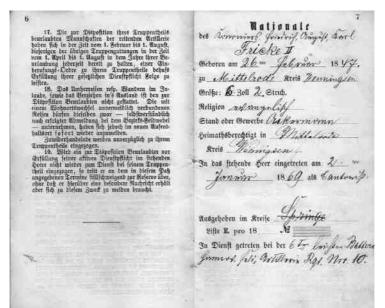
Heute, während ich diese Gedanken zu Papier bringe, ist der 20. November 2021. Wie den hier abgelichteten Seiten des Militair-Passes, der sich in unserem Familienarchiv befindet, zu entnehmen ist, wurde mein Urgroßvater Friedrich August Carl Fricke exakt vor 150 Jahren nach erfüllter Dienstpflicht direkt aus dem besetzten Frankreich in die Heimat nach Mittelrode im Landkreis Wennigsen entlassen. Er, der Sohn und Hoferbe des Halbmeiers Friedrich Fricke war am 26. Februar 1847 geboren worden und demzufolge am 2. Januar 1869 zur Ableistung seiner Wehrpflicht zur Preußischen Artillerie eingezogen worden.

Im Wehrpass sind keine Angaben zu finden, die darauf hinweisen könnten, dass

der Wehrpflichtige zwischen dem 2. Januar 1869 und dem 20. November 1871 einen Heimaturlaub bekommen hat. Er wird wohl in den Krieg geschickt worden sein, ohne sich von seinen Eltern zuvor verabschieden zu können. Besonders schwer war diese Zeit, so ist in der Familie mündlich überliefert, für meinen kränklichen Ururgroßvater, der für seinen Sohn einen Ersatz einzustellen hatte. Endlich, nach drei Jahren Wehrpflicht im Heer, davon fast die Hälfte der Zeit in Frankreich, kehrte sein Sohn am 20. November gesund und wohlbehalten zurück in die Heimat. Auf dem Frickeschen Hof wurde bereits die dritte Winterfurche ohne ihn gepflügt.

Mündlich tradiert ist, dass die Freude des 24-Jährigen riesig war, wieder in seiner angestammten bäuerlichen Heimat anzukommen. Auf einem Feld vor Mittelrode war der





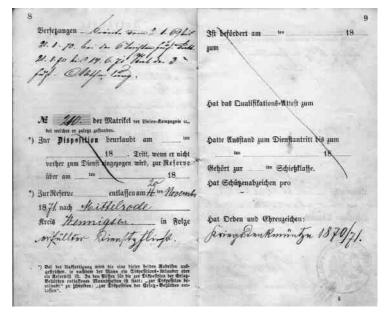
abgenommen. Als mein Ururgroßvater mit einigen Nachbarn dem "Marodeur" nachsetzen wollte, fand man den heimgekehrten Sohn. wie zufrieden mit Pfer-"seinen" den eine Furche nach der nächsten zog. Groß war die Freude aller, dass der Pferdediebstahl sich so aufgeklärt hatte.

Mir wurde diese "Kriegsanek-

dote" von meinem Opa, der auch Friedrich Fricke hieß, erstmals erzählt, als ich wohl um die sechs Jahre alt war. Heutigentags,

Knecht, den sein Vater zwischenzeitlich eingestellt hatte, beide kannten sich nicht, mit den geliebten Pferden am Ackern. Meinem Urgroßvater soll

es nicht gefallen haben, wie der Mitarbeineue ter die treuen tierischen Helfer traktierte. Er stellte diesen zur Rede, allerbekam dings jener solch eine Angst vor dem entlassenen Soldaten, dass er das Gespann im Stich ließ und sich ohne umzusehen ins Dorf flüchtete. Dort berichtete er. ein Marodeur habe ihm die Pferde



nach über sechzig Jahren bin ich von dieser Heimkehrergeschichte, einem Zeugnis der wahren Bestimmung des Menschen, der Liebe zu den Tieren und der Liebe zur Landarbeit nach wie vor fasziniert.

Bleibt nachzutragen:

Dem Militairpass ist weiter zu entnehmen, dass Friedrich Fricke am 20. November 1871 in die Reserve entlassen wurde, am 1. Oktober 1875 trat er in die Landwehr ein, aus der er am 7. November 1882 wegen erfüllter Dienstpflicht entlassen wurde. Als Auszeichnung hatte er eine Kriegsgedenkmünze erhalten.

Noch in den 90er Jahren, bei einem Treffen des Heimatbundes Niedersachsen, wusste mir der bekannte Heimatforscher Heinrich Kalisch aus Springe zu berichten, dass mein Urgroßvater im Volksmund unter dem Namen "Peasant (frz. Bauer) Fricke" bekannt war.

Dieses war mehr als 80 Jahre nach dessen Tode und für mich damals neu. Wohl bis zu seinem Ableben, er erlag im Jahre 1906 einem Magenkrebsleiden, werden ihn die Erlebnisse aus den Frankreichfeldzug emotional bewegt haben.

Wilfried Otto, im November 2021

Bad Münder: Schulhofträume – Heimatbund unterstützt Umgestaltung des Schulhofes in Eimbeckhausen

Die Grundschule in Eimbeckhausen im Landkreis Hameln-Pyrmont hat sich dem Konzept "Umweltschule in Europa" verpflichtet. Ausgehend von dem Wunsch der Kinder, die Wiese hinter der Schule öfter nutzen zu können, wurde dort bereits vor Jahren in Zusammenarbeit mit dem NABU Bad Münder auf einem Außengelände ein Natur-Lehrpfad geschaffen. Seit dem Jahr 2015 arbeitet die Schule kontinuierlich an der Erweiterung dieses Lehrpfades.

Die Schüler*innen nutzen das weitläufige Außengelände hinter der Schule regelmäßig zum Spielen, Erkunden, Erleben und für die Umweltbildung. Die Kinder lernen im grünen Klassenzimmer und auf dem Naturlehrpfad wesentliche Grundlagen über unsere Tier- und Pflanzenwelt. Im Jahr 2019 erhielt die Schule die Auszeichnung "Umweltschule in Europa/Internationale Nachhaltigkeitsschule".

Im krassen Gegensatz hierzu stellte sich bis zu den Sommerferien 2021 der Schulhof dieser Schule dar (Abb. 1). Eine große geteerte Asphaltfläche war ein Relikt der frühen 60er Jahre, einer Zeit, in der Fort-



Abb. 1: Der Schulhof vor der Sanierung mit Blick auf die Schulgebäude

schritt und Autoverkehr vor das Wohl unser Kinder gestellt waren. Entsprechend war der ca. 950 Quadratmeter große Schulhof nach wie vor geteert. Diese "tote" Fläche förderte in keiner Weise die zwingend notwendige Erholung der Kinder in den Pausenzeiten. Insbesondere in Zeiten von Corona und der zwingenden Trennung der Klassen, bzw. Jahrgänge in den Pausen wurde deutlich,

dass die Asphaltfläche kaum Möglichkeiten der Beschäftigung bietet und die Erholung der Kinder nicht gegeben war. Im Zuge einer Umfrage unter der Schülerschaft wurde sehr klar, dass sich die Kinder "Eine so schöne grüne Fläche wünschen, wie hinten". Die Vorstellungen der Kinder gingen über viele bunte Blumen, Sitzmöglichkeiten, ein weiteres Insektenhotel und insgesamt "viel mehr grün" (Abb. 2).

Zielsetzung:

Zur Umgestaltung des Schulhofes verfolgten Schulleitung, das Kollegium und der Schulelternrat konsequent das Ziel, das Leitbild der Schule weiter umzusetzen. Als nächster großer Bauabschritt sollte der geteerte Schulhof zum davor liegenden Autoparkplatz eine optische Abgrenzung erhalten. Die Schulleitung trat dazu an den HBN heran und bat deren Ortsgruppe in Bad Münder, dieses Projekt bei der Planung und Durchführung des Vorhabens zu unterstützen. Beruhigendes Grün sollte den Kindern in Zukunft Geborgenheit und Ruhe vermitteln. Es bestand zudem der ausgesprochene Wunsch, auch diesen Bereich des Schulgeländes dem Konzept des offenen Klassenzimmers anzugliedern. Außerdem wurde ein

Hochbede Silling lovertel

Abb. 2: Eine Wunschskizze eines/einer Schüler*in aus der Umfrage

besonderer Schwerpunkt auf die Schaffung von Kleinhabitaten zur Insektenförderung gelegt. Zur Erholung und Umweltbildung sollten Sitzmöglichkeiten für Beobachtungen vorgesehen werden. Zudem gab es den Wunsch, in Zukunft beschattende Gehölze für eine Abkühlung der Fläche zu etablieren.

Nachdem die Stadt Bad Münder ihr O.K. zu einer Umgestaltung des Schulhofes gegeben hatte, wurde vom Schulelternverein ein Ingenieurbüro damit beauftragt, Proben des Asphalts zu nehmen um deren Zusammensetzung zu analysieren. Nachdem die Abfallschlüsselnummer ermittelt war, konnten Angebote für das Aufschneiden der Teerdecke, die Entsorgung des Teers inklusive des Unterbaues, das Setzen von Kantensteinen und das Einbringen des Mutterbodens eingeholt werden. Außerdem haben die rund 115 Kinder der Grundschule ihre Gestaltungswünsche auf einem Fragebogen einbringen können. Daraufhin wurde ein Gestaltungsplan entwickelt und ein Kostenund Finanzierungsplan aufgestellt (Abb. 3).

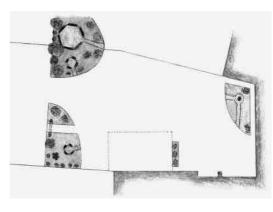


Abb. 3: Entwurf des Gestaltungsplanes: Oben links das Sonnenbeet mit Stauden, Kräutern und Sitzplatz; Beetstreifen rechts der Naschgarten; vorn links "blühendes Klassenzimmer", Sitzecke, Steinhaufen, Stauden und Gehölze; vorn rechts Eingangsbereich, Sitzecke, Käferburg, Totholzhaufen, Gehölze und Stauden

Der Antrag bei der Bingo-Umweltstiftung wurde zu unserer Freude noch vor den Sommerferien in voller Höhe bewilligt und der Elternverein hatte die Gegenfinanzierung zugesagt, so dass noch vor dem ersten Ferientag der Auftrag vergeben werden konnte.

Soweit lag der Erfolg des Projektes noch größtenteils in den Händen der Schule und den Vertreter*innen des Heimatbundes. aber sollte es auch gelingen, die Tiefbauarbeiten innerhalb der Sommerferien fertigzustellen? Das Unmögliche klappte, denn die äußerst verlässliche Firma Wesemann aus Bad Münder hat diese Arbeiten während der Ferien zu unserer vollsten Zufriedenheit erledigt. Nachdem die Felder von uns nach dem Entwurfsplan mit Markierfarbe abgesprüht waren, konnte die Firma die Teerdecke aufschneiden und den Asphalt sowie den Unterbau ausbaggern. In kunstvollen Radien, von Kantensteinen umgrenzt und mit Mutterboden aufgefüllt, zeigten sich die 167 m² Beetflächen in den vorgesehenen fünf Bereichen. Der Schulhof ist seitdem bis auf eine vier Meter breite Zufahrt vom Parkplatz abgegrenzt. Außerdem ist eines der Beete unterbrochen. Hier gibt es jetzt für die Schulkinder seitlich des Parkplatzes einen Fußweg auf den Schulhof.

Das große Pflanzfest

Im November konnten die Arbeiten in Eigenleistung starten. Am Eingang der Schüler*innen, zwischen dem Fußweg und den ersten beiden Pflanzbeeten sollte eine torartige Pforte entstehen. Wir haben diesen Wunsch umgesetzt, in dem an den Eckpunkten der Beete zwei hohe Eichenstämme, 80 cm tief in den Boden eingesetzt worden sind. Ein Stahlbogen überspannt diesen Eingang. Er ist mit Weidenästen abgedeckt, die später noch von einer Kletterpflanze begrünt werden können (Abb. 4). Der Stahlbogen war eine Spende der Fa. Wilkhahn.

In den Pflanzfeldern wurde der Mutterboden nivelliert, ein angrenzendes Rasenstück



Abb. 4: Der Eingang wird durch zwei Eichenpfosten gebildet, die von einem begrünten Bogen überspannt sind.

einbezogen und umgegraben. Außerdem war der städtische Bauhof behilflich und lieferte zwei große Sandsteine, weiteren Mutterboden und Sand zum Abmagern, insbesondere des Kräuterbeetes.

Am 5, und 6. November startete dann zusammen mit dem Elternverein, vielen Schüler*innen, Eltern und Privatpersonen das Pflanzfest, wobei neben Büschen und Bäumen über 500 Stauden in die Flächen eingebracht worden sind. Die fleißigen kleinen Helfer mischten mit Schaufeln und Spaten Erde und Sand, setzten Pflanzen ein und verteilten eifrig Holzhackschnitzel. Es war eine großartige Aktion, die die Schulgemeinschaft enorm stärkte. Schnell wurden die neu entstandenen Sitzgelegenheiten ausprobiert und für "besonders toll" beurteilt. Zudem kamen Fragen zu den gepflanzten Stauden auf und wie wohl Käfer etc. in der Käferburg leben. Bei der Auswahl der Pflanzen musste von uns die drohende Klimaverschlechterung berücksichtigt werden. Die Wahl fiel deshalb insbesondere auf Stauden und Gehölze, die mit dem bereits einsetzenden Trockenstress besonders gut klarkommen werden. Zusätzlicher Schwerpunkt war der Nutzen für Insekten, auch aus umweltpädagogischen Aspekten.

Zusätzlich sind die Pflanzbeete durch die Integrierung von Kleinhabitaten aufgewertet worden. Hierzu gehört zum Beispiel die Umsetzung des Konzeptes "Totes Holz voller Leben". Durch die Ablage von Totholz und die Anlage einer "Käferburg" sollen durch Pilze und die anschließende Besiedlung von Käfern und Insekten Lebensräume geschaffen werden. Die wiederum schaffen durch ihre Ausfluglöcher Brutraum, zum Beispiel für Wildbienen. So entstehen auf natürliche Weise wertvolle Nistmöglichkeiten. Gleiches gilt für die Anlage eines Steinhaufens, der ebenfalls wertvollen Lebensraum für verschiedenste Tierarten schafft. Zwei große Sandsteinblöcke bieten, wie auch viele Hölzer, Besiedlungsflächen für Flechten.

Die gewünschten Sitzplätze in den Beeten sind mit Baumstammabschnitten gestaltet worden. Im Beet vor dem Schulgebäude besteht die Sitzgruppe aus zwei eingegrabenen "Sitzhockern" (Abb. 5). Das sind Stammabschnitte, die senkrecht im Boden verbaut sind. Der kleine Sitzplatz ist kreisförmig gestaltet und öffnet den Kindern ungestört den

Blick auf die blühenden Stauden. So können sie die Honig- und Pollenernte, wie auch die Bestäubung der Blüten, zum Beispiel durch Bienen, Hummeln und Falter beobachten. Zwei weitere kleinere Sitzgruppen befinden sich in den geplanten schattigeren Beeten auf der Parkplatzseite. Sie laden zum Verweilen und zu Gesprächen ein. Die Sitzhölzer sind dort flachliegend im Kreis angeordnet, das Gegenübersitzen gestaltet sich an diesen Plätzen "kommunikativ" (Abb. 6).

Besonderer Wert wurde zudem auf die Anlage des "blühenden Klassenzimmers" gelegt (Abb. 7). Diese Anlage ist eine Besonderheit im Schulunterricht, da sie sich zwischen den Gehölzen und blühenden Stauden befindet. Auf Grund der Enge hat das Rondell nur gute fünf Meter Durchmesser. Sieben Baumstämme entlang des Außenringes bieten hier ausreichend Sitzgelegenheiten für eine ganze Klasse. Um die Sitzgruppen und das blühende Klassenzimmer zu erreichen, gelangen die Kinder auf kurzen Pfaden durch die Staudenbeete. Auch diese Zuwegungen zu den Sitzgruppen sollen den Kindern bereits im kommenden Jahr Beob-



Abb. 5: Das Sonnenbeet vor der Schule während der Arbeiten. Die wegbegleitenden Steine sind noch nicht gesetzt.



Abb. 6: Eine der beiden kommunikativen Sitzgruppen in den Schattenbeeten, die Zuwegung wird durch die Sandsteine begrenzt. Im Hintergrund befindet sich das blühende Klassenzimmer.



Abb. 7: Ein Benjesheckenweg führt in das blühende Klassenzimmer. Im Hintergrund wird es später durch Gehölze beschattet.

achtungen im kleinen Kosmos der Staudenwelt ermöglichen.

Abgerundet wird das Projekt durch die Anlage eines "Naschgartens" und Weinstockpflanzungen. Im Naschgarten stehen entlang eines eingezäunten "Soccerfeldes" Johannisbeer- und Stachelbeersträucher, Blau- und Jostabeere (Abb. 8). Zwei Weinstöcke werden in den kommenden Jahren zudem eine Wand oberhalb der Fahrradständer beleben. Beides wird den Kindern vielleicht auch den Anbau von Obst nahebringen.

In eigener Sache

Es gehört grundsätzlich zum pädagogischen Konzept der Schule, dass Eltern und Umweltverbände an der Planung und Umsetzung dieser Maßnahmen beteiligt werden. Beides ist in Eimbeckhausen gelungen. Ein großer Teil der Stauden wurde zudem durch die Arbeitsgruppe der "Pflanzentage am Museum Bad Münder" im HBN zur Verfügung gestellt. Tot- und Sitzholz haben wir zum Teil kostenfrei von dem Forstbetrieb Stölting in Eimbeckhausen und von der Forstgenossenschaft Beber erhalten. Hierdurch konnten die Ausgaben bei der Umsetzung des



Abb. 8 Der Naschgarten vor dem Soccerfeld

Projektes insgesamt gesenkt werden. Die Gegenfinanzierung zum Förderantrag erfolgte durch den Elternverein und in hohem Maße durch erbrachte Eigenleistung, auch durch die Mitglieder des HBN.

Der Zeitrahmen von der Idee bis zur (Imsetzung des Projektes erfolgte innerhalb eines knappen Kalenderjahres. In dieser Zeit sind die Ideen geschmiedet worden, die Genehmigung vom Schulträger wurde erbeten, der Asphalt analysiert, die Kostenvoranschläge wurden eingeholt, die Projektskizze und der Kosten- und Finanzierungsplan erstellt, die Gelder beantragt und genehmigt und die Entsiegelung und Beeteinfassung von einer Fachfirma vorgenommen. Besonders erfreulich war aber, dass auch die Gestaltung und das Pflanzen der Flächen noch innerhalb dieses Zeitfensters abgeschlossen werden konnten. Da viele private Gärten, insbesondere auch auf dem Lande, immer häufiger steril und pflegeleicht gestaltet werden, hofft der HBN mit der Förderung dieses Projektes einen wertvollen Beitrag zur Umweltbildung zu leisten.

Die Beete sollen in Zukunft, wie die anderen Umweltstationen und ein Teich hinter der Schule, durch die Schulklassen unterhalten und gepflegt werden. Mittels der aktiven Umsetzung des Projektes durch

die Schüler*innen soll eine intensive Auseinandersetzung und Identifizierung mit dem Projekt "Grüner Schulhof" und dessen Erhaltung erfolgen. Zudem ist geplant, Themen wie z.B. "Leben im Totholz" in die jährlichen Projekttage aufzunehmen, die sich stets mit Umweltthemen beschäftigen, die vor Ort sichtbar sind (siehe Natur-Lehrpfad hinter der Schule). Es ist im weiteren Verlauf geplant, einen Wassertank aufzustellen und ggf. noch eine optische Abtrennung der Beete zum Parkplatz hin zu schaffen. Dazu wurden weitere Fördergelder beantragt.

Die Gesamtkosten für das Projekt belaufen sich auf ca. 14.000 Euro, wobei die Entsiegelung, das Setzen der Kantensteine und der Eintrag des Mutterbodens den Löwenanteil der Summe ausgemacht haben.

Und das ist uns wichtig: Der Kostenrahmen wurde eingehalten und die Schule wird auch in Zukunft bei der Unterhaltung der Anlage gern durch den HBN beraten!

Für den Fall, dass unser Projekt "Schule machen sollte", stehen die Autor/innen gern beratend zur Verfügung.

Fabian Baule, Monika Lüdtke, Michael Meier, Diana Rosenthal

Abbildungsnachweis:

Fotos: Diana Rosenthal; Skizze der Schüler/innen aus der Umfrage; Entwurfsplan Michael Meier

Niedersachsen: Besiedelt, versiegelt oder bewachsen?

Flächenverbrauch hält weiter an

Niedersachsen ist unter den 16 Bundesländern das vielseitigste Land, wenn es um die verschiedenen Landschaften Heide, Harz und Meer geht. Hinter diesen Landschaften verbergen sich weitere Unterkategorien, die für die Biodiversität eine große Rolle spielen

Aber wie genau teilen sich bewachsene und besiedelte Anteile auf? Wieviel Kulturund Naturraum haben wir aktuell und wie verändern die Menschen diese Kulturlandschaften?

Das statistische Landesamt Niedersachsen gibt Antworten. Mehr als 83 Prozent der Fläche Niedersachsens sind Bodenflächen, die in irgendeiner Form mit Vegetation bewachsen sind. Hierzu gehören mit mehr als 50 Prozent landwirtschaftliche Flächen, was für das Agrarland Niedersachsen nicht überraschend ist. Rund 22 Prozent der anteiligen Fläche sind bewaldet. 28 Prozent der Vegetation sind Heide, Gehölz, Moor und Sumpf. Die restlichen zwei Prozent sind Gewässer.

Bedenklich ist der weiter wachsende Flächenverbrauch, der mit 6,6 Hektar (ha) pro Tag mehr als neun Fußballfelder beträgt. Deutlich zu viel für die Nachhaltigkeitsstrategie 2030 in Niedersachsen, die weniger als vier ha pro Tag vorsieht.

Ende 2020 wurden 14 Prozent der Landesfläche genutzt, was einen Anstieg um 0,4 Prozent im Vergleich zum Vorjahr bedeutet.

Gründe sind weiter wachsende Bedarfe bei Wohnungen und Häusern sowie Gewerbeflächen, die auch oder gerade durch die Corona-Krise hinzukamen.

Auf Dauer kann sich Niedersachsen diesen hohen Flächenverbrauch nicht mehr erlauben, wenn die Nachhaltigkeitsstrategie ernsthaft umgesetzt werden soll.

Der Heimatbund setzt sich ein ausgewogenes Verhältnis von Kultur- und Naturraum ein – und damit auch Grenzen für das Wachstum des Flächenverbrauchs.

Edzard Schönrock

Klimagipfel von Glasgow: Erfolge und Misserfolge entscheiden über die Zukunft der Erde

Die Agenda 2030 gilt als die modernste und ernsthafteste Nachhaltigkeitsstrategie der Weltgemeinschaft, die 2015 auf der Pariser Klimakonferenz verabschiedet wurde. Sie beruht auf den drei Säulen der Nachhaltigkeit Ökologie, Soziales und Ökonomie, die für eine Transformation der Welt sorgen soll. 17 Hauptziele und 169 Unterziele aus den Kategorien Mensch, Planet, Entwicklung, Frieden und Partnerschaft.

Ein kurzer Film (https://www.youtube.com/watch?v=rnjcyrzZNRs) hierzu erläutert die Agenda 2030.

Das Hauptziel aller Klimagipfel war das Aufhalten des globalen Temperaturanstiegs, der durch CO₂ und deren Äquivalente das gesamte Erdklima aus dem Gleichgewicht bringen kann. Damit verbunden sind zunehmende Risiken.

Ökologische Risiken:

- Endliche Ressourcen versiegen
- Waldsterben, Urwälder weiter reduziert
- Artenvielfalt/Diversität von Flora/Fauna geht zurück
- Klima kippt mit Verschiebung oder Ausfall der Jahreszeiten und Verschiebung der Klimazonen
- Süßwasserknappheit verstärkt sich Soziale Risiken:

• Flucht und Vertreibung aus südlichen

- Ländern nimmt weiter zu
- Mehr Konflikte und Kriege
- Gründe Ressourcenmangel Wasser und Nahrungsmittel
- Extremwetterphänomene/Naturkatastrophen (Wirbelstürme, Fluten, Erbeben, Dürren, Verwüstung)
- Neue Krankheiten, Seuchen, Allergien Ökonomische Risiken:
- Risiken durch Klimawandel weltweit nach einer Modellrechnung bei 550 Billionen US \$

Ergebnisse des Klimagipfels von Glasgow

Statt des 1,5-Grad-Ziels zum Anstieg der Erderwärmung



bis 2030-2050, wird ein Anstieg von 2,4 Grad von 151 Staaten der Erde als Selbstverpflichtung abgegeben. Die restlichen Staaten müssen dies noch erklären oder sogar ihre Ziele verschärfen. Dies sind alles nur Zusagen - keine Verpflichtungen, die sich bis heute nicht prüfen lassen können. Aktuell wird es nämlich weiterhin einen Anstieg der CO₂-Emissionen (+13,7 Prozent bis 2030) in der Welt geben. Die Basis ist der Energieverbrauch, der bis 2050 weitgehend auf erneuerbare Energien, wie Solarenergie, Windkraft und Wasserkraft umgebaut sein soll. Der Ausstieg aus der Kohle wird in einigen Industriestaaten, darunter Deutschland, als Ziel genannt. Gleiches gilt für das Ende des Verbrennungsmotors, der nicht unumstritten ist. Auch die Reduzierung des klimaschädlichen Methangases soll durch Initiativen vorangetrieben werden. Die größten Emittenten von CO₂ sind weiterhin China und die USA, die sich nur langsam zum Klimaschutz bewegen und ihre Emissionen bis 2030 sogar teilweise steigern wollen. Dazu kommen die Schwellenländer, u.a. Indien. die ihre Rechte auf CO₂-Emissionen einfordern in den nächsten Jahrzehnten und erst anschließend reduzieren möchten. Es ist ein Anfang in Glasgow gemacht worden - kein großer Wurf, der endlich gefordert wurde, um das Kippen des Erdklimas noch aufzuhalten und unseren Kindern und Kindeskindern eine Welt zu hinterlassen, die weiterhin lebenswert ist. Bis zu diesem Ziel ist es noch ein langer Weg der Vernunft.

Edzard Schönrock

Aus dem Vereinsleben

Geburtstage - Hochzeitstage - Verstorbene

Unsere herzlichen Glückwünsche gelten unseren Mitgliedern

zum 75. Geburtstag

Behnke, Klara, Bad Pyrmont Buchholz, Margret, Burgwedel Guder, Margit, Sievershausen Höfer, Bernd-Georg, Gestorf Meyer, Heiner, Hänigsen Möslang, Hildegard, Sehnde Rojahn, Brigitta, Katensen Schmidt, Ingrid, Hänigsen Schönrock, Monika, Sehnde Schulz, Manfred, Hannover Wedemeier, Klaus, Katensen

zum 80. Geburtstag

Busch, Heinrich, Bokeloh Ebeling, Horst, Sievershausen Grote, Elke, Burgwedel Hartmann, Christa, Burgwedel Hartstock, Hella, Hänigsen Haustein, Ingrid, Burgwedel Helm, Ingrid, Burgdorf Hirscher, Erika, Burgwedel Hoffmann, Brigitta, Barsinghausen Keunecke, Ute, Hänigsen Kuhlert, Ilse, Hänigsen Marten, Gudrun, Bad Pyrmont Möslang, Franz, Sehnde Richter, Klaus-Detlef, Barsinghausen Riebel, Elfie, Bad Pyrmont Ruperti, Manfred, Katensen Schlaefke, Günter, Burgwedel Schmunkamp, Johannes, Bokeloh Schwanke, Wolfgang, Bad Münder Tschirschnitz, Reiner, Gestorf

zum 85. Geburtstag

Beermann, Helga, Pinkenburger Kreis Behrend, Ilse, Hemmingen Brandes, Erika, Sievershausen Hanebuth, Thea, Burgwedel Menke, Werner, Pinkenburger Kreis Mönnich, Hellmut, Göttingen Pröve, Helma, Hänigsen Wilkening, Barbara, Burgwedel Wolf-Peltzer, Uta, Pinkenburger Kreis

zum 86. Geburtstag

Alpers, Werner, Bad Münder Becker, Ursula, Bad Pyrmont Breitmoser, Erika, Burgwedel Ernst, Christa, Sievershausen Finkernagel, Helga, Wülfingen Heller, Erika, Bad Pyrmont Krause, Ruth, Burgwedel Mieke, Elli, Katensen Mierke, Waltraud, Pinkenburger Kreis Sander, Helga, Hannover

zum 87. Geburtstag

Brand-Prinzhorn, Hera, Neustadt
Freytag, Marga, Wülfingen
Günter, Hans, Barsinghausen
Hamelberg, Dr., Wilhelm, Hemmingen
Hollunder, Volker, Bad Pyrmont
Kleineberg, Karla, Bad Pyrmont
Klaus, Margot, Bad Pyrmont
Knaak, Christa, Sievershausen
Nest, Hans-Peter, Gestorf
Reinecke, Erika, Burgwedel
Reinhold, Karl-Heinz, Wülfingen
Schmöcker, Ulrich Sievershausen
Wehrspann, Wilfried, Pinkenburger Kreis
Wenke, Rosemarie, Hänigsen

zum 88. Geburtstag

Brandes, Wilhelm, Sievershausen Salewski, Ilse, Barsinghausen Seffer, Ingeburg, Hannover Sührig, Helga, Barsinghausen Wiegmann, Heinz, Hemmingen

zum 89. Geburtstag

Anderten, Wilhelm, Bokeloh Baden, Mechthild, Bad Pyrmont Bloth, Dr., Ingeborg, Hemmingen Bredemann, Dorothea, Seelze Kreft, Werner, Bokeloh Singer, Erika, Bad Pyrmont

zum 90. Geburtstag

Dangers, Elfriede, Burgwedel Hanebuth, Harm, Burgwedel Kammann, Ingrid, Hänigsen Krauthoff, Eugen, Burgwedel Lahmann, Günter, Hänigsen Stellmann, Rosemarie, Hänigsen Willenborg, Alfons, Sievershausen

zum 91. Geburtstag

Dannenberg, Gertrud, Gestorf Grotebrune, Helene, Bad Pyrmont Hillmer, Wilhelm, Bad Pyrmont Pohle, Heinz, Sievershausen Stieghöfer, Agnes, Gestorf

zum 92. Geburtstag

Kössler, Hilde, Hänigsen Lemke, Karl, Sievershausen Stadler, Josef, Wülfingen Wildt, Dr. Maria, Bad Pyrmont Witte, Walter, Pinkenburger Kreis

Wir gratulieren:

Zur Goldenen Hochzeit Elke und Uwe Schulenburg, Höver

zum 93. Geburtstag

Bartmer, Anni, Ronnenberg Koch, Elisabeth, Hemmingen Könnecker, Hannelore, Altmerdingsen Schaprian, Elisabeth, Hänigsen Soltendieck, Grete, Gestorf Wendlandt, Reinhold, Wülfingen

zum 94. Geburtstag

Hädelt, Ernst, Ronnenberg Rotermund, Dr. Klaus, Neustadt Töteberg, Marianne, Hannover

zum 95. Geburtstag

Freytag, Otto, Wülfingen Heimburg, von, Anno, Barsinghausen

zum 96. Geburtstag

Arndt, Marie, Bad Pyrmont Hühn, Lieselotte, Wunstorf

zum 97. Geburtstag

Rust, Anneliese, Hänigsen

zum 98. Geburtstag

Grzybowski, Hilde, Hänigsen

zum 100. Geburtstag

Bock, Annelore, Ronnenberg Gräbel, Hildegard, Hannover Petrich, Ilse, Ronnenberg

zum 101. Geburtstag

Buß, Edith, Sievershausen

Zur Diamantenen Hochzeit

Margret und Werner Hering, Gestorf Tamara und Adolf Stemme, Bokeloh

Wir betrauern den Tod langjähriger Mitglieder:

Auf dem Berge, Helmut, Langenhagen Busch, Helga, Sievershausen Freimann, Heinrich, Gestorf Fuhrmann, Dr. Erna, Bad Pyrmont Glawon, Lothar, Bokeloh Gremmel, Friedrich-Wilhelm, Sehnde Günther, Willi, Sievershausen
Hoffmann, Rainer, Gehrden/Barsinghausen
Klein, Sigrid, Hänigsen
Lazar, Hildegard, Bad Pyrmont
Möhle, Heinrich, Sievershausen
Müller, Hermann, Barsinghausen
Olheide, Frieda, Pinkenburger Kreis
Pflüger, Gertraude, Höver

Requa, Erich, Gestorf Rost, Renate, Sievershausen Ruppel, Dietrich, Pinkenburger Kreis Rust, Margarethe, Mesmerode Schrader, Marlies, Bokeloh Seegers, Heinrich, Bokeloh Freiherr von Wackerbarth, Rüdiger, Sehnde Wendland, Reinhold, Wülfingen

Abschied von Rüdiger Freiherr v. Wackerbarth

Wenige Tage nach Vollendung seines 92. Lebensjahres verstarb auf Schloss Rethmar unser langjähriges Mitglied Rüdiger Freiherr v. Wackerbarth, gen. von Bomsdorff. Geboren wurde der Baron am 4. September 1929 auf Gut Wischhausen. Einen Namen machte er sich vor allem als Portaitmaler unter dem Namen Roger Baron, der viele Prominente im Bild festhielt.

Sein eigentlicher Lebensmittelpunkt war für lange Jahre München und Oberbayern.

Für das Schloss Rethmar erwies es sich als ausgesprochener Glücksfall, dass v. Wackerbarth und seine Frau Adelheid geb. von Flemming, 1986 das "in die Jahre gekommene" Anwesen erwarben. Wackerbarth machte aus dem Dornröschenschloss wieder einen stattlichen Landsitz, den er auch gerne für kulturelle Zwecke öffnete: So für

diverse Jubiläen der Sehnder Gruppe des Heimatbundes Niedersachsen, für Konzerte und Lesungen und für die jahrelang beliebten Adventsmusiken, wenn Bläser den winterlichen Schlosshof in einen stimmungsvollen "Weihnachtsmarkt" verwandelten. In zwei Büchern widmete sich der Freiherr der Bau- und Architekturgeschichte von Schloss und Gut Rethmar. Hinzu kam eine humorvolle Autobiographie.

Am 25. November ist der Baron nun friedlich eingeschlafen. Nach einer Trauerfeier in der Rethmarer Katharinenkirche, über die Schlossherren lange Zeit das Patronatsrecht hatten, wurde er auf dem Familienfriedhof beigesetzt. Der Heimatbund wird diesem verdienstvollen Mitglied stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Heinz-Siegfried Strelow

Verleihung des "Cord-Borgentrick-Steins" 2021 an Prof. Dr. Carl-Hans Hauptmeyer

Es war schon nach Redaktionsschluss des vorliegenden "Heimatlandes", als am Abend des 24. November 2021 im Gartensaal des Neuen Rathauses zu Hannover in einem gut besuchten Festakt zum 13. Mal ein Borgentrick-Stein verliehen wurde. Er ging in diesem Jahr an den renommierten hannoverschen Historiker Carl-Hans Hauptmeyer, der von 1981 bis 2013 an der Leibniz Universität das Fach Geschichte lehrte.

Mit ihm hatte die Findungskommission, die sich aus Vertretern des Heimatbundes Niedersachsen und der Stadt Hannover zusammensetzt, einen würdigen Preisträger gefunden, der diese Ehrung als überzeugter Hannoveraner zu würdigen wusste. Der gebürtiger Döhrener gilt als ausgewiesener Experte für das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit, ein Intellektueller, der begeisternd und virtuos die Regionalgeschichte zu

vermitteln weiß. Dieses gilt sowohl für seine Vorträge als auch für zahlreiche Publikationen, die zu Standardwerken der niedersächsischen Landesgeschichte wurden.

Bürgermeister Thomas Hermann würdigte in einem Grußwort der Landeshauptstadt besonders die wissenschaftlichen Verdienste des Geehrten für die hannoversche Stadtgeschichte. Thomas Schwark vom Historischen Museum stellte in seiner Laudatio anschaulich das breite Lebenswerk und mit dessen vielseitigen Interessen und Engagements den Menschen Hauptmeyer eindrucksvoll vor.

Für das Präsidium des Heimatbundes überreichte Hans-Jürgen Jagau nach einer kurzen Ansprache Urkunde und Ehrennadel an den Geehrten, der sich erkennbar gerührt zeigte. Der zum Procedere gehörende Borgentrickstein wird dann im Sommer 2022 in einer gesonderten kleinen Feier am Döhrener Turm eingesetzt werden.

Die Veranstaltung wurde vom Vagantenmusiker "Pfifenshal" mit Musik auf Instrumenten aus der Zeit Borgentricks stilvoll umrahmt.

Zum Abschluss des offiziellen Teils überraschte Hauptmeyer, indem er ein selbst komponiertes und getextetes modernes



HBN-Schriftführer Wilfried Otto, Preisträger Prof. Dr. Carl-Hans Hauptmeyer, Hans-Jürgen Jagau, Thomas Schwark, Pfifenshal

(Foto: Ellen Scheffler)

Heimatlied zum Besten gab. Wie jedes Jahr bot sich darauf beim Einnehmen der traditionellen Spartanersuppe wieder die Möglichkeit zu anregenden Gesprächen mit den zahlreichen Gästen, die an diesem Abend gekommen waren.

In der nächsten Ausgabe des HL werden wir ausführlich über die Preisverleihung und den Preisträger berichten.

Wilfried Otto

Leserbrief zum Thema "Fridays for Future"

Nach dem Artikel "Der HBN unterstützt Fridays for Future" in HL 3/21 dachte ich, endlich positioniert sich der Heimatbund einmal eindeutig für den Erhalt unserer Heimat. Der Artikel beschreibt auf brillante Weise den dramatischen Zustand unserer Natur und belegt dies auch mit wissenschaftlich fundierten Fakten. Leider hat unsere Generation (ich bin 69) mit ihrer Lebensweise maßgeblich zum desaströsen Zustand der Welt beigetragen und große Verantwortung auf sich geladen.

Wir können den Fridays for Future dankbar sein und sollten ihnen Respekt zollen für ihre mutige und engagierte Initiative. Ich tue dies jedenfalls und habe mich selbst daran beteiligt. Wir haben 5 Enkel und fühlen uns moralisch verpflichtet, mit unserem Engagement und auch mit unserer Wählerstimme für die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt einzutreten. So verstehen meine Frau und ich Heimatschutz. Umso mehr hat mich der Leserbrief von Hans-Joachim Hentschel entsetzt. Wer, wenn nicht der Heimatbund, sollte sich im Sinne einer lebenswerten, gesunden Umwelt positionieren und engagieren.

Heiner Behrens

Unsere Gruppen berichten

Calberlah: Realschüler übergeben Spende an den Heimatbund Calberlah und erstellen QR-Schilder für Obstbäume

Die Calberlaher Streuobstwiese wurde 2017 vom der Gruppe Calberlah geplant und in Zusammenarbeit mit interessierten Bürgern und Schülern angelegt. Zwei Jahre später übertrug die Gemeinde die Patenschaft für das Areal an den Heimatbund Calberlah.

Jetzt hat die Streuobstanlage mit ihren Obstbäumen auch den Anschluss ans Internet gefunden. Die Realschulklasse der 9a markierte die 38 Bäume mit QR-Codes an den Pflanzgerüsten. Vorangegangen waren umfangreiche Recherchen der Schüler, als Ergebnis öffnet sich nun beim Scannen der Schilder am Baum ein Zugang zu weiterführenden Fachbeiträgen über die jeweilige Pflanze. Die Kooperationspartnerschaft zwischen Gemeinde Calberlah, Realschule und dem Heimatbund Calberlah hält noch weiter an. So haben engagierte Schüler bei einem Umwelt-Aktionstag Abfall gesammelt, die gesammelten 20 Kilo Müll in eine Geldspende umgewandelt und schließlich der Calberlaher Gruppe als Geldspende überreicht. Die Spende landete nicht in der Vereinskasse unserer Gruppe, sie wurde für die Anschaffung neuer Obstbäume verwendet. Und die sollen pünktlich zum 75. Geburtstag unseres schönen Bundeslandes Niedersachsen gepflanzt sein.

Als weiteres Projekt unserer Gruppe galt in 2021 die Vergabe von Patenbäumen auf der Streuobstwiese. Mit der Patenschaft erhält der Baumpate einen Obstbaum und



Spendenübergabe an den Heimatbund Calberlah, v.l. Karsten Karwehl, Schüler und Schülerinnen der Klasse 9a, v.r. Bürgermeister Thomas Goltermann (Foto: Franz)

spendet für die Anschaffung eines neuen Baumes. Die Heimatbundgruppe Calberlah unterstützt die Paten dabei mit dem Schnitt und der Pflege der Bäume, kostenlos und auf Lebensdauer des Baumes. Mit dem Projekt wollen wir vom Heimatbund die Pflege und den Erhalt unserer Kulturlandschaft unterstützen.

Höver: "Mehr als Mergel" und Kalender 2022

Höver: Kalender "Unser Höver 2022: Höver — naturnah und grün"

Seit einigen Jahren erstellt der Heimatbund "Unser Höver" jedes Jahr einen Kalender.

Zumeist mit Fotos von gestern und heute aus Höver und Umgebung. Auch in diesem Jahr veröffentlicht der Heimatbund wieder einen Kalender. Einen Kalender, der einmal nicht Höver als Industrieort zeigt, sondern Höver als einen Ort der Naherholung. Auf kurzen Wegen ist der Mittellandkanal zu erreichen mit dem Kleinen und Großen Holz sowie die Höverschen Kippen. Interessante Ansichten und neue Blickwinkel geleiten den Betrachter durch das Jahr 2022.

Der Kalender ist für 12,00 € bei den Verkaufsstellen Geschmacksachen-Kochwerkstatt, Kiosk Peter Zander, Frisiersalon Cre-Haartiv Manuela Albers, Elena Style — dein Friseur, Kosmetikstudio Schäfer, Med. Fußpflege Studio Lier, Schützengesellschaft Höver e.V. und den Vorstandsmitgliedern des Heimatbundes "Unser Höver" zu beziehen.

"Höver: Mehr als Mergel", Nr. 8, September 2021

Die 8. Ausgabe der Schriftenreihe "Höver: Mehr als Mergel" erschien soeben. Die 12-seitige Broschüre ist wie immer kostenlos als Download oder Printausgabe vor Ort erhältlich.

Das neue Heft: Über sportliche Erfolge der Schützengesellschaft Höver in den letzten 20 Jahren berichtet Annemarie Gorontzy. Das Ehrenmal von 1928 in Höver wird ausführlich vom Autorenteam von "Unser Höver" um Ernst Köhler beschrieben. Manfred Holaschke schreibt über zwei möglichweise



konkurrierende Gastwirtschaften "Die verhinderte Gastwirtschaft".

Wie immer dabei: "Höveraner mit einem besonderen Hobby"; diesmal schreibt Reimund Wohlgemuth über die Hobbys der Eheleute Inge und Horst Buttchereit.

Pinkenburger Kreis: Am Anfang war es eine Idee ...

... die Friedrich-Wilhelm Busse hatte, als er sich entschloss, den Verein für den Erhalt der alten geschichtsträchtigen Häuser in Groß Buchholz (OT von Hannover) im Jahr 1985 zu gründen. Es gelang ihm, in kurzer Zeit über 50 Bürger aus Groß Buchholz von seiner Idee zu überzeugen. Niemand ahnte damals, welche Tragweite diese Aktion hatte. Das Osterfeuer und der Weihnachtsmarkt wurden organisiert. In der Pinkenburger Straße, die damals nicht sehr ansehnlich war, wurde in Eigenregie 2013 ein Brunnen

aus Feldsteinen errichtet und durch Spenden wurden zusätzlich 8 Bronzeplastiken vom Bildhauer Bernd Maro angeschafft, die das dörfliche Leben symbolisieren. Es ist bis heute wohl der meist fotografierte Platz im Ortsteil. Kinder lieben diesen Brunnen mit den Tieren.

Als das Trafohaus der Stadtwerke neben der Feuerwehr zum Verkauf stand, hatten Fr.-W. Busse und der damalige Bürgermeister Georg Fischer den Mut, das Gebäude mit Hilfe des Heimatbundes Niedersachsen zu



Das neugestaltete Bürgerhaus

kaufen. Der Um- und Anbau verschlang damals schon eine 6-stellige €-Summe. Spenden aus der Bürgerschaft und ein langfristiger Kredit machten den Kauf möglich. Viele Hände und zig Stunden opferten die damaligen Mitglieder des Pinkenburger Kreises und auch örtliche Firmen beteiligten sich an der Umbauaktion. Das war im Jahr 2013. Herrliche Feste und unzählige Veranstaltungen wurden nun im "Bürgerhaus", wie es fortan hieß, abgehalten. Die starke Nutzung ging am Gebäude und der Einrichtung nicht spurlos vorbei.

Der Vorstand des Pinkenburger Kreises nutzte die Corona-Pandemie zur Renovierung des Hauses. Es wurde eine neue Küche aus Edelstahl angeschafft, die auch den geltenden Hygienerichtlinien entspricht. Die Außenfläche wurde auf einer Fläche von

200 gm gepflastert und somit für Nutzer von Rollatoren und Rollstühlen sicherer und leichter zu befahren. Ein Zelt wurde durch ein größeres abgelöst. Jetzt ist eine Feier für 30 Personen im Freien kein Problem mehr. Die schlechte Akustik im Innenraum des Gebäudes wurde durch den Einbau von speziellen Dämmplatten unter der Decke perfekt modifiziert. Das neue Licht, das nun auch dimmbar ist, setzt jetzt jede Veranstaltung ins rechte Licht. Der krönende Abschluss ist aber der Einbau von 5 Philips-UV-C-Leuchten mittig unter der Decke, die durch ihr bläuliches Licht Bakterien und Viren in der Umluft abtöten, indem die Strahlen die Hülle der Krankheitskeime zerstören. Das schützt alle Besucher, auch noch nach der Pandemie vor vielen Krankheiten. Sie glauben gar nicht, wie stolz der Vorstand auf sein Bürgerhaus ist und mit ihm alle Mitglieder. Hoffentlich motiviert das andere Bewohner zum Eintritt in diesen aktiven Ortsverein mit. seinen zahlreichen Veranstaltungen.

Auch wenn Friedrich-Wilhelm Busse mit seinem wichtigsten Mitstreiter Achim Müller leider nicht mehr unter uns weilt, hat ihr Wirken bis heute Strahlkraft und ist Ansporn für die nachfolgenden Generationen. Das sah auch der Bezirksrat von Groß Buchholz so und widmete am 11.11.21 den Fuß- und Radweg zwischen der Schnellstraße und dem Bürgerhaus in "Friedrich-Wilhelm-Busse-Weg". Diese Widmung steht symbolisch für die zahlreichen Spender und Helfer und zollt ihnen großen Dank.

Hartmut Valentin

Sehnde: Vorstand wiedergewählt und Vorhaben geplant

Die Sehnder Gruppe des Heimatbundes Niedersachsen hielt am 24. September ihre erste Jahreshauptversammlung seit Beginn der Corona-Pandemie ab. Bei dem Treffen standen auch die Wahlen zum Vorstand an. In ihren Ämtern bestätigt wurden HeinzSiegfried Strelow als Vorsitzender, Karlheinz Schönrock als sein Stellvertreter sowie Ursula Ostmann als Schatzmeisterin der Ortsgruppe.

In seinem Rechenschaftsbericht ging der Vorsitzende auf die Arbeit in den zwei zurückliegenden Jahren ein. Fahrten und Versammlungen konnten coronabedingt nicht stattfinden. Dafür gelang es, vier weitere historische Straßenlegenden-Schilder des Hobbykünstlers Karl Palm aus den 50er Jahren erneuern zu lassen. Nun sind alle sanierungsbedürftigen Tafeln im Sehnder Stadtbild restauriert oder rekonstruiert. Weitere Akzente setzte die Heimatbundgruppe im Engagement gegen die Bodenversiegelung und Landschaftsbeeinträchtigung durch das geplante Logistikzentrum im Gewerbegebiet Sehnde-Ost. Für das kommende Jahr wolle man, soweit es die Entwicklung der Pandemie zulässt, auch wieder Tagesfahrten für Mitglieder und Gäste anbieten: nach Halberstadt und ins Weserbergland.

Heinz-Siegfried Strelow



Der Sehnder Gruppenvorstand (v.l.n.r.: Heinz-Siegfried Strelow, Ursula Ostmann und Karlheinz Schönrock; Foto: Weber)

Unsere Gruppen kündigen an

Gruppe Bokeloh

Auf Grund der Corona-Pandemie haben wir alle Fahrten und Veranstaltungen abgesagt.

Für den Monat Februar 2022 planen wir eine Mitgliederversammlung. Diese soll in der Idenser Kaffeestube stattfinden. Wir bitten zu beachten, dass die Teilnahme an der Mitgliederversammlung nur unter Beachtung der 3G-Regelung möglich ist,

Wenn wir neue Informationen haben und wieder Veranstaltungen und Gruppenabende durchführen dürfen, ohne die Gesundheit unserer Mitglieder zu gefährden, werden wir rechtzeitig über Presse, Aushang im Dorfladen und Info-Zettel informieren.

Gruppe Gestorf

Freitag, 14. Januar 2022, 19.00 Uhr: Puttappelabend. Unterhaltung zum Schmunzeln bei Bratäpfel und Kerzenlicht. Anmeldung erforderlich bis 11.01.22 unter Tel. 05045-7536.

Freitag, 18. Februar 2022, 19.00 Uhr: Vortragsabend N.N.

Sonnabend, 19. März 2022, 18.00 Uhr: Kleinkunst auf Plattdeutsch; "Ser nich!" von und mit Brigitte Wehrhahn. Reservierung und Karten unter Tel. 05045-7536.

Alle Veranstaltungen finden im Landgasthof "Zum Weißen Ross" statt. Außerdem unter 3G-Bedingungen mit dem Vorbehalt weiterer Einschränkungen.

Die Geschäftsstelle bleibt vom 24. Dezember 2021 bis zum 3. Januar 2021 geschlossen.

Veranstaltungen

Heidschnucken-Essen in Isernhagen NB

Unser traditionelles Heidschnucken-Essen findet unter Vorbehalt **am Freitag, 11.3.2022, um 17.00 Uhr im Gasthaus Dehne** (Am Ortfeld 59, Isernhagen NB) statt. Nähere Informationen folgen auf unserer Homepage **www.heimatbund-niedersachsen.de** oder per Rundschreiben.

Neujahrskonzert

Dienstag, 25. Januar 2022, um 19.00 Uhr im Theater am Aegi

Es wirken mit:

Hausorchester SKH des Prinzen von Hannover und weitere Ensemble.

Musikalische Gesamtleitung: MD Ernst Müller

Ab 1956 noch als 16-jähriger Schüler – noch vor seinem Studium an der Hochschule für Musik – übernahm er die musikalische Leitung der Feuerwehrkapelle in Godshorn (Langenhagen, siehe Foto).

Seine erste Tätigkeit mit dieser Kapelle war ein Schützenumzug in Godshorn. Daher steht u. a. das diesjährige Neujahrskonzert (Ernst Müller 65 Jahre) unter dem Motto:

Mit Schützenklang durchs Niedersachsenland



Neue Bücher

Springer Jahrbuch 2021 für die Stadt und den Altkreis Springe. Herausgeber ist der Förderverein für die Stadtgeschichte von Springe e.V., Rolf Brings, 1. Vorsitzender, Tel.: 05041-6185, 143 Seiten, 5,− €. Gestaltung und Satz: Hugo Thielen Hannover. Druck: Wanderer Werbedruck GmbH, Ronnenberg.

Die 17. Ausgabe 2021 mit 18 Autoren und 21 Beiträgen und vielen Fotos, Skizzen, Karten zeigt uns, wie viel Wissenswertes es in und um Springe herum immer noch gibt. Über einen neueren Münzfund und die daraus folgenden neuen Erkenntnisse aus dem Römerlager Wilkenburg (römisches Marschlager) informiert uns Friedrich-Wilhelm Wulf.

Archäologische Funde im Springer-Stadtgebiet listet Üte Bartelt in einer Fundchronik auf.

Udo Mirau informiert über zwei Rittergeschlechter. "Hammelspringe" und "de Grove-de Lippia" aus dem Weserbergland, die zwei erfolgreiche Ostkolonisatoren waren (11.–14. Jahrhundert).

In einem weiteren Beitrag von Karl-Heinz Buchmeier geht es um die Namensherkunft des Deister-Süntel-Tales, "welches das Tal der Tischler" genannt wurde.

Über die Entwicklung der Pattenser Heimatstube, Steinstraße 9 schreibt Hermann Schuhrk.

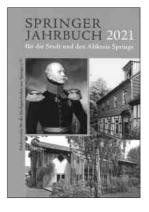
Der Abbau von Steinkohle im Bereich der Stadt Rodenberg ist ein Thema von Thomas Müller.

Mit dem Titel "Offizier-Peer-Monarch" gibt Thomas Klingbiel einen kleinen Abriss zum 250sten Geburtstag von Ernst August, König von Hannover und Herzog von Cumberland (1771–1851).

Rüdiger Kröger schreibt ausführlich über den Besuch "Georg des V." 1862 zur Wiedereinweihung der St.-Andreas-Kirche (nach Sanierungs-Maßnahmen).

Hermann Schuhrk schreibt über das Leben und Wirken des politisch Verfolgten Heinrich Langworst, einem Reichstagsabgeordneten aus Pattensen (für die politische Selbstbestimmung Niedersachsens), dessen Nachfahren heute noch in den USA leben.

Der Autor Heiko Eppens schreibt erklärend über das Interview Heinrich Göbels in



"The Sun" New York, January 26, 1893.

Dem Anliegen verschrieben hat sich Winfried Gehrke in seinem Aufsatz 60 Jahre Luther-Büste (Dr. h. c. Friedrich Adolf Sötebier) in Wennigsen.

Um das Thema: Der alte Menschheitstraum, "die Gesetze der Zeit zu brechen", geht es bei dem Bericht von Udo Mierau.

In seinem Beitrag berichtet Christian Marx über 100 Jahre des FC Eldagsen.

Weitere interessante Berichte der folgenden Autoren werden ebenfalls in dem Buch behandelt:

Bernd Althamer: Als vor circa 80 Jahren die ersten Filme in den Gasthäusern flimmerten.

Als sich die Einwohnerzahlen verdoppelten. Vor 75 Jahren kamen schlesische Heimatvertriebene in das Deister-Süntel-Tal.

Axel Marwedel: Bergbühne Lüdersen e.V. Ein Amateurverein macht Furore.

Dirk Schröder-Brandi: 40 Jahre für Klimaschutz u. Energiewende (Umweltzentrum Deister). Henning Austmann: Lebendiges Pfarrund Gemeindehaus Flegessen.

Katharina Weisling: Aus der Krise in die Zukunft. Deister-Süntel-Klinik/neue Trägerschaft.

Hans-Jürgen Schröder: Sieben auf einen

"Corona-Streich". Radtour entlang des Deisterkreisels.

Karl-Heinz Menzel: Über unsere Wespen. Unterschiedliche Wespenarten begleiten uns.

Karl-Heinz Schönrock

Robert von Lucius: Spuren des Schreibens. Berlin: Wolff Verlag 2021. 266 Seiten, Paperback, zahlreiche farbige Abbildungen. 17,90 €, ISBN 978-3-941461-43-7

In diesem Buch geht es darum, wie ein Redakteur in einer renommierten Zeitung arbeitet, was einen Auslandskorrespondenten antreibt, wie der Inlandskorrespondent seine Themen wählt. Also um Beobachten, Zuhören, Schreiben. Um die große Linie und das Besondere, das Einmalige. In diesem Buch wird über das Glück eines Journalisten berichtet, der nicht Missionar sein will, und um die Zeit davor und danach. So der Klappentext.

Robert von Lucius, Jahrgang 1949, war von 1982 bis 2014 Mitarbeiter der Frankfurter Allgemeinen Zeitung – erst Redakteur in Frankfurt, dann Korrespondent in Johannesburg für Afrika in den Umbruchsjahren Südafrikas zu Nelson Mandela. In Stockholm war er verantwortlich für die nordischen und baltischen Länder und dann von Hannover aus für Niedersachsen, Bremen und Sachsen-Anhalt. Seitdem ist er Buchautor in seiner Geburtsstadt Berlin.

Das klingt alles sehr nüchtern und kühl, aber schon beim ersten Anlesen des Buches kann einem schwindelig werden, und man fragt sich unwillkürlich, ob diese Autobiographie die einer einzigen Person oder die von zehn Personen ist. Das Geschehen ist weltweit zu verorten ebenso wie die Berichte und Fotos über und von Prominenten aus nahezu allen Lebensbereichen. Eine etwa gleichaltrige Leserschaft der Autobiographie des FAZ-Redakteurs dürfte ständig Déjà-vu-Erlebnisse haben. Er oder sie wird zudem nahezu auf jeder Buchseite über Hintergründe und Zusammenhänge aufgeklärt, oder aber die Aufklärung wird bewusst verweigert. So etwa im Fall

einer EKD-Ratsvorsitzenden und hannoverschen Landesbischöfin, die auf einer Trunkenheitsfahrt von der Polizei angehalten wurde und schließlich von ihren Ämtern zurücktrat. Von Lucius schreibt: "Noch viele Jahre spä-



ter wurde ich befragt, ... wer denn mit ihr im Auto gesessen habe. Viele wähnten den früheren Bundeskanzler Schröder, das war aber ebenso abwegig wie falsch. Wer dort saß, war mir wie vermutlich manch anderen Journalisten bekannt geworden und warum das nicht in die Öffentlichkeit drang. In britischen Zeitungen hätte der Name sofort gestanden – die deutsche Presse ist aber, wenn es um Persönliches geht, in aller Regel angenehm diskret."

Überhaupt sind die beiden Kapitel "Hannover 2006–2014" und "Niedersachsen" nicht nur für "Heimatland"-Bezieher vergnüglich zu lesende, anschauliche und überaus informative Darstellungen zur Zeitgeschichte unserer Landes. So hielt und hält von Lucius freundschaftliche Kontakte zum jungen Chef des Welfenhauses, den er u.a. mit der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Kontakt brachte, wo ihm in Begleitung des Buchautors die kostbarsten Schätze des Hauses gezeigt wur-

den – so etwa bedeutende Manuskripte aus dem als Unesco-Welterbe ausgezeichneten Briefwechsel von Leibniz oder den Goldenen Brief des Alaungphaya, König von Myanmar, an den britischen König und hannoverschen Kurfürsten aus dem Jahr 1756. Von Lucius besuchte darüber hinaus alle größeren niedersächsischen Städte und viele Landesteile. "Im nahen Braunschweig und seinem von Kultur strotzenden Nachbarort Wolfenbüttel war ich öfters."

Die meisten Kapitel des Buches tragen Orts- oder Ländernamen. Das siebente Kapitel aber fällt aus dieser Reihe völlig heraus: es trägt die Überschrift "Der Absturz". In der Nacht zum 1. September 1992 stürzte ein südafrikanisches Flugzeug nahe der südangolanischen Stadt Jamba mit drei Besatzungsmitgliedern, die alle verbrannten, und 14 Journalisten ab. die alle überlebten. darunter auch Robert von Lucius, der die Ereignisse und die weltweite Reaktion der Presse, vor allem natürlich die FAZ, sehr anschaulich schildert. "Die Nachricht vom Absturz ging über Agenturen rasch in die internationale Presse. Eine Kapstädter und eine namibische Zeitung stilisierten mich zum .Helden', weil ich nochmals ins brennende Flugzeug ging und den Südafrikaner rettete. ... Wir waren teils körperlich, teils psychisch angeschlagen. Bei mir kam der Weinkrampf in dem Augenblick, in dem wir in Pretoria landeten. ... Dieses Erlebnis hatte erhebliche Auswirkungen. Eine Woche lang wirbelte es in meinem Kopf. Dann war wieder Ruhe, die Haare aber waren in einer Nacht ergraut. Ich verlor binnen Tagen einige Kilogramm Gewicht. Mir wurde bewusst, wie gefährlich unsere Tätigkeit und wie nahe bisweilen der Tod ist."

Das reich mit eigenen Fotos illustrierte Buch schließt mit einer Reihe seiner Portraits von Prominenten aus aller Welt und einem gekürzten "Werkverzeichnis" u. a. seiner Bücher, Buch- und Diskussionsbeiträge, einem Hinweis auf seine "ca. 14000 bis 15000 Artikel" in der FAZ sowie seine vielfachen persönlichen Auftritte und Mitwirkungen in fast allen Medien.

"Die Spuren des Schreibens" von Robert von Lucius sind ein zeitgeschichtliches Werk mit durchaus eigener Sichtweise auf die Dinge und eine spannende Lektüre, die viel von einem Abenteuerroman hat, nur dass sie eben nicht erfunden, sondern erfahren ist.

Georg Ruppelt

Gerhard Schneider: Vor dem Großen Krieg. Hannover im Sommer 1914. Eine Dokumentation. 2342 S., zahlreiche Abb.; Wehrhahn-Verlag Hannover 2021. ISBN 978-3-86525-858-8. 19,80 €

Hannover hatte seit 1890 ein rasantes Bevölkerungswachstum erlebt und war mit fast 330.000 Einwohnern die zwölftgrößte Stadt des deutschen Reiches. Die Industrie florierte in ungekanntem Ausmaße. Dies erforderte eine gewaltige Bautätigkeit. Dörfer wurden eingemeindet und neue Stadtteile, Straßen und Plätze, Arbeiterquartiere und bürgerliche Villen angelegt. Die "Gründerzeit" stand auf einem Höhepunkt. Der Autor versucht, diese Entwicklungen und ganz allgemein das Leben in Hannover darzustellen anhand

der sechs Wochen Beginn des Ersten Weltkrieges und in der ersten Kriegswoche. Als Quellen dienten ihm vor allem die hannoverschen Taaeszeitunaen, aber auch Archivalien Stadtarchivs. des Landeskirchdes



lichen Archivs und der Landeskirchlichen Bibliothek.

Der Sommer 1914 war noch von tiefstem Frieden geprägt. Man feierte am 10. Juni die Einweihung der Stadthalle als großes gesellschaftliches Ereignis. Sodann folgte am 19. Juni das Eintreffen Kaiser Wilhelms II., was traditionell mit der Inspektion seines Königsulanen-Regiments verbunden war und dem Besuch der großen Landwirtschaftsausstellung. Auf seinem Weg durch die Stadt wurde der Kaiser von Menschenmassen beiubelt. "Noch einmal erlebten die Hannoveraner die ganze Pracht und das Prestige des Kaisertums. Sozialharmonie zwischen Stadt und Land (...) schien erreicht oder doch auf einem auten Wea der Verwirklichung zu sein. Der Kaiser an der Spitze seiner Königsulanen in die Stadt einreitend - das war eine der beliebtesten Posen des Kaisers, zu der die kaisertreuen Hannoveraner gerne die Kulissen bildeten", so Gerhard Schreiber.

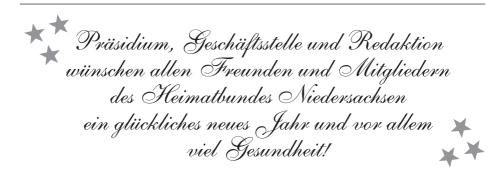
Und am 27. Juni, dem Tag vor dem Attentat auf den habsburgischen Thronfolger Franz Ferdinand, hatte es im hannoverschen "Bella Vista" noch eine Langensalza-Feier der welfentreuen Hannoveraner gegeben.

Die Nachricht von dem Mord erreichte Hannover in den späten Abendstunden des 28. Juni auf vorwiegend telefonischem Wege. Der Schock war groß und beschäftigte die Presse mehrere Tage. Doch dann setzte aber wieder eine gewisse Alltagsnormalität ein und man bereitete sich auf die Sommerferien vor. Am 5. Juli starteten die Schulferien. Getrübt wurde dies nur durch die ungewöhnliche Hitze. So wurden am 22. Juli mittags 42 Grad Celsius gemessen. Dies hatte verheerende Folgen auf den städtischen Baumbestand, der sich bereits herbstlich braun zu verfärben begann. Es zeigten sich sogar schon Züge ökologischen Bewusstseins, denn die welfische "Deutsche Volkszeitung" setzte sich vehement für den Erhalt der Kastanienalleen und Linden ein. (Ind trotz der Hitze marschierten am 6. Juli die hannoverschen Schützen zu dem in der Stadt so beliebten Umzug zum Festplatz aus.

Ab dem 20. Juli häuften sich aber die Presseberichte über einen wohl unvermeidlichen Krieg zwischen Serbien und Österreich-Ungarn. Als am 26. Juli der hannoversche "Courier" mit der Überschrift "Beginn des österreichischen-serbischen Krieges" aufmachte, wähnte man sich vor einer ..weltgeschichtlichen Stunde" und versicherte den Habsburgern die Unterstützung ihres Ultimatums. Bekanntlich führte die "Nibelungentreue" des Deutschen Reiches zu seinem südlichen Nachbarn dann ab der Mobilmachung am 1. August und die in dichter Folge getätigten Kriegserklärungen an bzw. von Frankreich und Russland sowie Englands gegen Deutschland und des Osmanischen Reiches auf Seiten der "Mittelmächte" zu einem Flächenbrand, der ganz Europa erfasste. Auch Hannover machte mobil, die hier stationierten Regimenter rückten bald ab an die Front und die Daheimgebliebenen sammelten "Liebesgaben" für die Soldaten,

"Dass man jetzt einen Krieg an zwei Fronten auszufechten hatte, dass in der Zwischenzeit Waffen entstanden waren (Maschinengewehre, indirekter Beschuss mit weitreichender Artillerie. Geschütze mit sehr großem Kaliber, Flugzeuge, U-Boote, später Panzer [sogenannte Tanks] Flammenwerfer, Giftgasgranaten), die eine ganz andere Kriegführung ermöglichten, dass dieser Krieg von Anfang an ganz neue Dimensionen haben würde, wusste man zwar in den Generalstäben, die Bevölkerung schien davon aber keine Vorstellung gehabt zu haben. Ihr Bild von einem zukünftigen Krieg war geprägt von dem, ihr etwa anlässlich von Kaisermanövern auch hier in Hannover am Kronsberg vorgeführt wurde: vor allem schneidige Reiterattacken, die sich, wie in dem jetzt ausgebrochenen industrialisierten Krieg schnell herausstellen sollte, bereits überlebt hatten", bilanziert der Historiker,

Heinz-Siegfried Strelow



HEIMATLAND Zeitschrift des Heimatbundes Niedersachsen e.V., gegründet 1901.

Redaktion: Heinz-Siegfried Strelow, Dr. Georg Ruppelt, Edzard Schönrock, Karl-Heinz Schönrock

Redaktionelle Mitarbeit: Wilfried Otto

www.heimatbund-niedersachsen.de

Beiträge werden erbeten an:

Heimatbund Niedersachsen, Groß-Buchholzer Kirchweg 73, 30655 Hannover Telefon (0511) 323490, Telefax (0511) 3632932, E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de.

Die Inhalte der im HEIMATLAND-Heft abgedruckten Berichte liegen im Verantwortungsbereich der jeweils genannten Autorinnen und Autoren und spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.

Sprechzeiten der Geschäftsstelle:

Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr. Die Öffnungszeiten können abweichen und sind auf unserer Homepage ersichtlich!

Redaktionsschluss für Heft 2/2022:

10. Februar 2022

Bankverbindung: Hannoversche Volksbank, BIC VOHADE2HXXX, IBAN DE85 2519 0001 0030 4840 00

Erscheinungsweise: Viermal jährlich Ende März, Juni, September und Dezember. Der Bezugspreis ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Gesamtherstellung: Druckhaus Köhler GmbH, Siemensstraße 1–3, 31177 Harsum,

Tel.: (05127) 90204-0, Fax: (05127) 90204-44, E-Mail: info@druckhaus-koehler.de

ISSN 2364-9917



Heimatbund Niedersachsen e.V., Groß-Buchholzer Kirchweg 73, 30655 Hannover ZKZ H 3645 Postvertriebsstück + 4 Entgelt bezahlt, Deutsche Post AG



Steinbruch St. Avold, s. Bericht S. 10ff.; Foto: Strelow